Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 9.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

14. Adar 5683

2. März 1923

Der Fall Jabotinsky.

Gleich nach der A.-C.-Sitzung hat in diesem Blatt Robert Weltsch über die sogenannte „Affäre Jabotinsky" geschrieben. Die Nachrichten, die später über die Vorwürfe Jabotinskys und die Erklärung der Exekutive zu lesen waren, sowie andere Enunziationen, wie z. B. die Erklärung der russischen Zionisten zeigen, daß die Affäre vorläufig noch weitere Kreise zieht. Im Laufe dieser publizistischen Kampagne sind nun einige Momente zutage getreten, die die Beachtung des aufmerksamen Zionisten verdienen. Außerdem ist es möglich, daß diese Kampagne in ihrer weiteren Entwicklung noch eine gewisse Bedeutung für die Zionistische Organisation gewinnt, und schon darum sollen die Zionisten über die Tatsachen und über die von beiden Seiten vorgebrachten Gesichtspunkte informiert sein.

Jabotinsky hat zwar kein Organ, das ihm voll zur Verfügung steht, aber eine gute Feder; die Zionistische Leitung verfügt zwar über eine leidlich ausgebaute Presse, aber.... Die Erklärung, die Jabotinsky bei seinem Austritt abgab, und die Gegenerklärung, die das Präsidium des Aktionskomitees veröffentlichte, sind merkwürdig leer und gehen an den Hauptpunkten vorbei. Die bisher einzige parteioffiziöse Auslassung, ein Artikel des eben erst von neuem erschienenen „Haolam", kann gegenüber den Argumenten Jabotinskys nur wenig Eindruck machen; er operiert vornehmlich mit dem Argument von Jabotinskys Disziplinlosigkeit. Das ist billig. Außerdem haben wir noch die Artikel von Robert Weltsch in der „Selbstwehr" und der „Jüd. Rundschau" zu verzeichnen, die alles das wiederholen, was dieser schärfste, unermüdlichste, erbitterte Gegner Jabotinskys schon bei mancher früheren Gelegenheit gesagt hatte. Wollen wir aber dem Konflikt, wie er sich heute darbietet, an den Leib rücken, so können wir das nur an der Hand des „Jewish Chronicle" tun, der in vieler Beziehung mit Jabotinsky sympathisiert und ihm bereitwillig seine Spalten für Interviews, Artikel und Einsendungen persönlicher Art öffnet. Die wichtigste Differenz zwischen Jabotinsky und dem „Jewish Chronicle" ist, daß der erstere von dem sogenannten Churchill-Statement zwar nicht viel hält, aber auch nicht viel befürchtet, während die Redaktion des „Jewish Chronicle" eben dieses Statement als die Wurzel allen Übels ansieht. In einer der letzten Nummer des „Jewish Chronicle" sagt nun Jabotinsky noch einmal ausführlich, was er meint. Er schreibt unter anderem:

„Es wurde oft gesagt, daß die Politik von der Wirtschaft abhängt und daß in Palästina wie anderswo starke Finanzen einen starken Einfluß bedeuten; daß eine breite Einwanderung von der Aufbringung großen Kapitalien abhängt und selbst die Gunst, die der Zionismus in offiziellen Augen findet, naturgemäß mit den Schwankungen des finanziellen Gradmessers steigen und fallen muß. All das weiß ich auswendig. Ich weiß aber auch aus Erfahrung, daß diese vereinfachte volkswirtschaftliche Theorie auf Palästina nicht im gleichen Maße Anwendung findet wie auf andere Länder. Der Hauptunterschied ist: andere Länder bringen ihr Budget durch Zwangsbesteuerung auf, wir bringen das unsere auf durch freiwillige Beiträge. Mit anderen Worten: Unser einziger Steuereinnehmer ist der Enthusiasmus, der Glaube an ein großes Ideal. Unsere Finanzen hängen im guten und im bösen von der Begeisterung ab und die ganze Frage ist: beeinflußt die politische Lage den seelischen Schwung der jüdischen Massen und insbesondere der Keren-Hajessod-Arbeiter oder nicht?

Es genügt diese Frage zu stellen, um zu erkennen, daß sie nur eine einzige Antwort zuläßt. Es sind vielleicht nicht so sehr die Massen, die dem Einfluß des politischen Faktors unterliegen, als vielmehr die wirklichen Arbeiter, diejenigen, welche die Beiträge zu sammeln haben. Ich gebe gerne zu, daß die Schwingungen politischer guter oder schlechter Laune in den Massen ziemlich eng begrenzt sind; ist der Himmel klar, dann geben sie leichter, ist er umwölkt, dann sind sie etwas schwieriger zu behandeln; aber selbst in diesem Falle sind die Arbeiter, wenn sie nur energisch an jede jüdische Tür klopfen, sicher, das zu erhalten was nötig ist oder etwa um eine Kleinigkeit weniger. Auch nackter Boden wird, wenn man ihn nur richtig bearbeitet, eine Ernte bringen, aber er muß richtig bearbeitet werden; und in unserem Falle ist der Arbeiter ein Mann, den man nicht kommandieren noch auch durch Aussicht auf persönlichen Gewinn anlocken kann. Sein einziger Antrieb ist Enthusiasmus und Glaube an das hohe Ideal.

Man darf nie vergessen, daß Keren-Hajessod-Gelder in der Regel kaum durch den Beitragsleistenden selbst „eingesendet" werden. Sie müssen vom zionistischen Abeiter gesammelt werden, der den präsumptiven Beitragsleister aufsucht, mit ihm sprechen, seine Einwände beantworten, ihn überreden, ihm manchmal schmeicheln und ihn gewinnen muß. Jeder, der jemals diese Art Arbeit geleistet hat, wird bestätigen, daß sie ein sehr hohes Maß von Willenskraft und Selbstverleugnung erfordert, von der Fähigkeit, unerschütterlich und freudig Erniedrigungen standzuhalten, und vor allem — von Enthusiasmus und Glauben. Wer jemals versucht hat, eine Keren-Hajessod-Aktion in einem Lande oder in einer Stadt oder in einem Stadtteil zu organisieren, wird die gewaltige Schwierigkeit bestätigen, die sich erhebt, wenn man solche Sammler sucht und noch mehr, wenn man später dafür zu sorgen hat, daß sie systematisch und unermüdlich weiterarbeiten. Diese Arbeiter — die wirklichen — sind in der ganzen Welt nur eine vergleichsweise kleine Truppe; und mit ihnen, mit ihrer Tatkraft und Begeisterung steht und fällt unsere ganze Keren-Hajessod-Arbeit und von ihrer inneren Bereitwilligkeit „weiterzuarbeiten" hängt der Erfolg so gut wie unserer ganzen „Wirtschaft" in Palästina ab.

Diese Männer und Frauen nun sind ein sehr empfindliches Instrument. Die Schwingungen ihrer „politischen Laune" haben eine außerordentlich weite Amplitude. Ist die politische Atmosphäre klar, dann gehen sie mit erhobenem Haupt an ihren täglichen Rundgang, schon ihr Anklopfen ist selbstbewußt, ihre Stimme verrät Sicherheit, sie finden prompt Antwort für jeden Einwand, den ein Schwarzseher oder ein Karger ihrer Forderung gegenüber erhebt. Wenn sie aber dagegen hören, daß Palästina von einem wohlmeinenden Kerenski regiert wird, der unter dem Einfluß einer Schar von antizionistischen Beamten steht, und daß ihre Führer in London und Jerusalem diese Situation als normal akzeptiert zu haben scheinen — dann erschlafft natürlich ihre Tatkraft, das so nötige Selbstvertrauen verliert sich, sie fühlen, daß sie keine ehrliche Antwort auf die Zweifel haben, die selbst von den Besten, den Großzügigsten unter denen, die sie auf ihrem täglichen Rundgang aufzusuchen haben, geäußert werden; und nur wer die menschliche Psychologie verkennt, kann erwarten, daß all dies die Qualität und Quantität ihrer Arbeit nicht beeinflussen wird. Die Schwachen unter ihnen beginnen sich zu drücken, die Besten berichten über einen überraschend hohen Prozentsatz von Mißerfolgen — und unsere palästinensische „Wirtschaft" siecht dahin und unsere weisen Kritiker ziehen den Schluß, daß daher unsere politischen Ansprüche keinen gesunden Grund haben.

Ich gebe gerne zu, daß es viel besser wäre, wenn wir das Endziel des Zionismus so behandeln könnten, wie Frankreich vor 1914 das Elsaß behandelte: „Immer daran denken, niemals davon sprechen". Leider ist das aber in unserem Fall nicht möglich. Der Keren-Hajessod-Sammler konkurriert mit einem Heer anderer Geldsammler, die an dieselbe Tür klopfen. Es gibt hungernde Juden in ganz Osteuropa, sie alle sind Brüder oder Vettern des Juden in Boston oder Whitechapel, von dem unser Sammler den Maasser oder ein Stückchen Maasser verlangt. Er kann das tun, wenn er im Namen einer großen Lösung der Judenfrage spricht; selbst wenn er zugeben muß, daß der Fortschritt langsam ist, kann er erklären, daß das Ziel doch groß über alle Vergleichung mit der Fürsorge für die Armen in der Ukraine ist. Wenn aber das Ziel auf die Schaffung eines weiteren Dutzend von Kolonien rings um die Stadt namens Jaffa reduziert ist, wird so mancher Jude mit Recht antworten, er habe einen armen Enkel in einer Stadt namens Kischinew bekommen. Es ist vielleicht eine Tragödie des Zionismus, aber es ist ein Gesetz, daß diese Bewegung niemals in einen Geheimbund verwandelt werden kann, dessen Mitglieder im stillen arbeiten und ihren Weg bahnen können; daß sie niemals eine Bewegung zum Aufbau von Kolonien als Selbstzweck werden kann, welcher Prozeß dann „automatisch" zur Schaffung eines jüdischen Gemeinwesens führen würde. Der Zionismus muß eine Bewegung bleiben, die bewußt das Gemeinwesen aufbaut, oder er wird nicht imstande sein, auch nur die Erhaltung eines Krankenhauses in Tiberias zu finanzieren — und das sehen wir heute klar.

Ich möchte nicht mißverstanden werden: das Ziel des Zionismus oder seine Zukunft hängt sicher nicht von der Stimmung irgendeines äußeren Faktors ab. Auch wenn Mr. Richmond selbst morgen High Commissioner würde, würde noch reiche Möglichkeit für die Juden bleiben, den Kampf um ein jüdisches Palästina fortzuführen, und Geldaufbringung ist auch eine Art Kampf. Und selbst wenn Großbritannien auf das Mandat verzichtete und wenn selbst der Beschluß von San Remo aufgehoben würde, könnten wir noch kämpfen und schließlich siegen. Denn ein Ruf zum Kampf ist auch ein positiver Faktor, der Tausende von begeisterten Arbeitern mobilisieren kann, die zu allem bereit sind — selbst dazu, von Haus zu Haus Geld zu sammeln. Aber es muß ein Ruf zum Kampf sein, nicht eine Erklärung, daß alles vollkommen in Ordnung ist und nichts da ist, wogegen man kämpfen müßte. Was eigentlich den zionistischen Siegeswillen in der ganzen Welt vergiftet, ist nicht nur die Haltung der palästinensischen Regierung: es ist die überfeine Gelehrigkeit der zionistischen Führung."

So weit Jabotinskys Darstellung. Der Streit darüber, ob unsere politische Situation stärker von unserer finanziellen Leistungsfähigkeit oder unsere finanzielle Leistungsfähigkeit stärker von der politischen Situation beeinflußt wird, ist ein müssiger Streit. Er kann nie entschieden werden und kann uns nicht weiterbringen. Jabotinskys Standpunkt hierin ist auch nicht so entscheidend für seine Haltung wie seine Art, die politische Lage anzusehen. Er sieht Schwierigkeiten, die sicher auch der Zionistischen Exekutive nicht verborgen bleiben, nur beliebt es ihm zu sagen, man müsse diese Schwierigkeiten mit Gewalt überrennen, während die Exekutive meint, man müsse sie durch geduldige Arbeit zu besiegen trachten. Daß Jabotinsky der Exekutive vorwirft, sie verrate damit den „integrealen Zionismus", ist ein alter Kunstgriff. Allzuoft haben wir es schon im Zionismus erlebt, daß Gruppen, die über praktische Fragen innerhalb unserer Arbeit ihre Separatmeinung hatten, jedem, der anderer Meinung war, das Recht absprachen, sich einen Zionisten zu nennen. In einer Bewegung, die so stark die Gemüter ihrer Anhänger packt, wie die zionistische, ist diese Art von gegenseitiger Verketzerung zwar noch immer bedauerlich, aber nicht zu vermeiden. Jabotinsky hat sicher recht, wenn er findet, daß der Enthusiasmus der zionistischen Arbeiter durch das Unbefriedigende der heutigen Lage beeinträchtigt wird. Woran wir aber zweifeln, das ist Jabotinskys Axiom, daß die Begeisterung in demselben Augenblick wieder vorhanden wäre, wo ein „Ruf zum Kampf" erschallt. Das ist Jabotinskys persönliche Art, die sich nur im Kampf wohl fühlt, die immer wieder die stärksten Sensationen verlangt und der die stille entsagungsvolle Arbeit nicht liebt. Es wäre kein großes Verdienst der zionistischen Arbeitertruppe, guten Mutes zu sein, wenn von allen Dächern die Fahnen des Erfolges wehten. Weizmann hat recht, wenn er meint, daß wir heute als unsere Führer nicht Kampfnaturen nach Jabotinskys Art brauchen, sondern zähe Arbeiter, denen auch dann der Mut nicht abhanden kommt, wenn nicht alles so geht, wie wir es gerne möchten.

Herrmann.

Was Weizmann am nächsten Zionistentag verlangen wird.

Am 18. Februar fand in London eine Sonderkonferenz der englischen Zionisten statt, um einen Bericht Weizmanns vor seiner nahe bevorstehenden Abreise nach Amerika entgegenzunehmen. Weizmann berichtete ausführlich über seine in Palästina gewonnenen Erfahrungen und die dortige Lage. Er betonte nochmals, daß nach der Balfour-Deklaration das Weißbuch sicherlich eine ganz bedeutende Einschränkung unserer Hoffnungen und Bestrebungen darstelle, aber nur dieser und nicht der Realitäten. Gäbe es doch nichts, das sonst hätte ausgeführt werden können und das das Weißbuch verunmöglicht hätte.

Weizmann kam sodann auf die Zukunft zu sprechen, wobei er die Forderungen auseinandersetzte, deren Annahme er vom nächsten Zionistenkongreß verlangen werde. Es müsse vieles in der Zionistischen Organisation reorganisiert werden. Allen, die für Zion zu wirken geneigt sind, müsse die Gelegenheit dazu gegeben werden. Er sei nicht für extreme Wege, nicht für den Weg jener, die sagen, daß die Zionisten anderen gar keinen Platz einräumen, aber auch nicht den Weg der anderen, die glauben, daß die Zionisten jetzt die Arbeit gänzlich anderen übergeben sollen. Keiner dieser beiden Wege sei erfolgversprechend. Die Zionisten müssen auch weiterhin den größten Teil der Verantwortlichkeit tragen, aber man müsse auch Platz für die anderen schaffen, die arbeiten wollen und wirklich arbeiten, damit auch sie einen Teil der Verantwortlichkeit übernehmen. Der nächste Kongreß werde es zu ermöglichen haben, daß die, die für den Keren-Hajessod wirken, auch Mitbestimmungsrecht bei der Verwendung der Keren-Hajessod-Länder für konstruktive Arbeit in Palästina haben. Die Lage sei die gleiche wie zu Zeiten Herzls. Auch er hatte gefühlt, daß er sich an die reichen Juden wenden müsse, damit diese, die Geld haben, auch am Aufbau Palästinas sich beteiligen. Herzl hatte allerdings das, was er gefordert hat, nicht erreicht und mußte sich wieder auf die „Schnorrer" zurückziehen, die ihm geholfen haben, die grandiose Bewegung zu schaffen. Jetzt müsse man wieder die Hilfe der Reichen suchen, und, wie es scheint, dürfte man jetzt mehr Erfolg haben. Weizmann verweist auf den Economic Bound, der zwar noch nichts Großes geleistet habe, aber wir müßten Geduld haben. Er sei noch ein Neuling auf dem Gebiete der Palästinaarbeit. Wenn die Leute erst gelernt und Erfahrungen gesammelt haben, werden ihre Leistungen für Palästina sicherlich viel größer werden.

Was die Jewish Agency anelangt, so werde er auf dem nächsten Kongresse fordern, daß sie so zusammengesetzt werde, daß sie nicht nur die Zionisten, sondern alle jüdischen Gruppen, die am Wiederaufbau Palästinas teilnehmen wollen, vertrete. Dies werde auch der beste Weg zur Vorbereitung des jüdischen Weltkongresses sein. Weizmann ersucht zum Schluß die Zionisten, sie möchten sich mit seinen Vorschlägen und Plänen näher befassen, damit sie mit klaren Ansichten zum Kongresse kommen. Wenn seine Worte zur Lösung dieses Problems beigetragen haben werden, dann habe er seine Pflicht erfüllt. Nach der Debatte unterstrich Weizmann in seinem Schlußwort, daß es sich ihm keineswegs um ein Kompromiß handle, sondern nur darum, daß die, die für den Keren-Hajessod arbeiten, auch Platz in dessen Verwaltung finden. (Ziko.)

Kulturarbeit und nationale Befreiung.

Die Situation.

Was meint man heute damit, wenn gefragt wird, ob und wie in einem Orte „zionistisch gearbeitet" wird? Der schlimmste und leider häufigste Fall ist der, daß man darunter die Zahl der Sitzungen und Versammlungen versteht. Etwas mehr Realismus verrät es schon, wenn man an die Summe Geldes und die Zahl der Stimmzettel denkt, die für nationale Zwecke aufgebraucht wird. Wer aber denkt daran, daß die nationale Befreiung des jüdischen Volkes in erster Linie von dem abhängen könnte, was Achad Haam Techiath halew, also die Wiederbelebung des Herzens genannt hat? Womit könnte man auch diese zionistische Arbeit messen, da sie weder mit der Zahl der „Vorträge", noch mit dem Umfang des „Besuches", ja nicht einmal mit der Intensität des Beifallklatschens in einem proportionalen Verhältnis steht?

Die Lehre Herzls.

Herzl war eines ganz besonders klar: daß die Befreierin des jüdischen Volkes einzig und allein die moralische Kraft sein kann. Grundlegender selbst als das Baseler Programm sind die Schlußworte des Judenstaates, die man daher immer wieder zitieren muß, wenn man neu zu den Grundlagen der zionistischen Bewegung zurückkehren will: „Die Welt wird durch unsere Freiheit befreit, durch unseren Reichtum bereichert und vergrößert durch unsere Größe. Und was wir dort nur für unser eigenes Gedeihen versuchen, wirkt machtvoll und beglückend hinaus zum Wohle aller Menschen." Wie vielen Zionisten ist diese Wahrheit noch lebendig? Und um wieviel wird die Zahl dieser Menschen noch kleiner werden, wenn Geldsammlungen und Wahlagitationen neben Versammlungen, die nichts weiter als ein Mittel zu diesen beiden Zwecken sind, weiterhin das Um und Auf des Zionismus bilden werden?

Die Lehre der tschechischen Wiedergeburt.

Die Tschechen waren gewiß nicht in demselben Maße wie wir bei ihrer nationalen Befreiung ausschließlich auf die moralische Kraft angewiesen. Und doch war die Erkenntnis ihrer Bedeutung unter ihnen weit mehr verbreitet als es heute in unserer Mitte der Fall ist. Die Studie des jetzigen Staatspräsidenten *Masaryk* über Havlíček*) macht dies unzweideutig klar. So wird dort (S. 207) von Havlíček zitiert: „Wer nur irgendwie die Geschichte und den Lauf dieser Welt kennt, der weiß sicher, daß keine politische Partei und keine Nation anders zum endgültigen Sieg gelangen kann, als durch ihre eigene, innere Kraft . . ." Und (Seite 224) schreibt Masaryk: „Havlíček glaubte vor allem an die *Revolution der Köpfe und der Herzen*." Selbst im Ausdruck tritt hier die Ähnlichkeit mit der Auffassung Achad Haams von der Regeneration hervor, mit dem Unterschiede, daß auch der Aufklärungscharakter der tschechischen Renaissance seinen Ausdruck findet. („Köpfe.") Und dabei dürfen wir diesen Aufklärungscharakter auch nicht überschätzen. Das ganze zehnte Kapitel von Masaryks Buch ist der *religiösen* Grundlage von Havlíčeks Werk gewidmet. Und in ihrem ganzen Umfang tritt die antimechanische, seelenverankerte Richtung des tschechischen Vorkämpfers dort hervor, wo Masaryk auf den *polnischen Messianismus* als Vorbild Havlíčeks zurückgeht. Er zitiert aus *Trentowski*, dem für Havlíček wichtigsten, polnischen Messianisten u. a. (S. 493): „Hatte eine Nation zu ihrer eigenen Verteidigung genug Heldentum und Geldmittel . . ., war sie moralisch unverdorben und wurde doch übernommen, so ist es ein unfehlbares Zeichen, *daß es ihr an Lebenslicht mangelte* (že mu scházelo životního světla), daß die Sieger sie mehr durch den Geist . . . als durch Waffengewalt überwunden haben."

„Geld!"

Solchen Gedanken gegenüber ertönt bei uns der Ruf: Was nutzt uns alles „Lebenslicht", wenn wir nicht das Geld haben, Palästina aufzubauen? Wir leben in einem nationalen Kriegszustande, sagt man, und in einem solchen braucht man nach den Worten Montecuccolis Geld, Geld und wieder Geld. Das ist sowohl die Grundanschauung derer, die das ganze Leben des Zionisten zu einem vorbildlichen Aufopfern des letzten Hellers für Palästina machen wollen, (wie Dr. Wolfgang Weisl in seinem Selbstwehraufsatz), als auch derer, die im Zionisten den maitre de plaisir der Judenheit sehen möchten, damit so für Palästina Geld einkommt. Im übrigen „haben" beide auch „nichts gegen Kulturarbeit". Die letzteren vergessen, wie auch Doktor Weisl richtig betonte, daß die Regie in keinem Verhältnis zu dem finanziellen Erfolg steht. Aber auch die ersteren irren, wenn sie glauben, daß ein vermoderndes Galuthjudentum nennenswerte Summen für Palästina aufbringen wird. Im erwähnten Werke Masaryks sagt der schon genannte Trentowski (S. 96—97) über die Wege zur *politischen* Befreiung des polnischen Volkes: „Vor allem müssen wir uns *historischen Arbeiten* widmen . . . . aber historische Weisheit erhält nur die Vergangenheit; ein unterdrücktes Volk jedoch muß auch eifrig in die Zukunft blicken. Für ein solches bedarf es noch einer anderen Weisheit, derjenigen, die eine neue Welt schafft . . . den Nationen ihre weitere Aufgabe zeigt, eigene Kräfte in ihnen weckt und sie durch ihre Göttlichkeit elektrisiert . . . Ein unterjochtes Volk beschäftigt sich nicht zuviel mit den Phantasien der Romanschriftsteller und Dichter . . Habe die Gewißheit der Dinge, die ewige Wahrheit vor Augen und Du wirst nicht untergehen! Deine Besieger sind allzusehr in der Zeitlichkeit und im Alltag befangen, in denen sie schließlich versinken werden. Dann werden die Ewigkeit und das Jenseitige . . . über den verfallenen Geist des Feindes den Sieg davon tragen." Auch uns wird nur der *Sieg des Geistes über den Alltag* das neue „Lebenslicht", die Belebung des Herzens, die *Mittel zur nationalen Befreiung* schaffen.

Sturmzeichen.

Mehr noch als die *Demission Jabotinskys*, der doch trotz aller Fehler mit seinem Schrei nach Initiative tausendmal recht hatte und mehr noch als durch die drohende *Demission Weizmanns*, der einzigen wahren Führergestalt im offiziellen Zionismus, wird die *Notwendigkeit einer neuen Ehrfurcht vor dem Geiste* durch die *Revolution der Jugend* klar. „Das Bundesgesetz von Brunn", das die Grundlage für den zukünftigen *Blauweiß* sein soll, macht den [illegible] der Situation ganz unzweideutig klar.

Wir zitieren aus diesem Bundesgesetz von Brunn die wichtigsten Sätze: „Darauf hat er die Grundgesetze des Bundes und die Bedingungen für die Verleihung der Blau-Weiß-Nadel im vollen Wortlaut vorzulesen. Vor der Verleihung soll er an den Wanderer die feierliche Frage richten: „Gelobst Du, die Forderungen des Blau-Weiß aus allen Kräften zu erfüllen, nach seinen Gesetzen zu leben und ihm die Treue zu halten?" — Nach der Bejahung dieser Frage verleiht der Führerschaftsleiter dem Wanderer die Blau-Weiß-Nadel mit folgenden Worten: „Im Namen der Bundesleitung des Blau-Weiß verleihe ich Dir die Blau-Weiß-Nadel und nehme Dich in den Gesamtbund auf." Die Aufnahme erfolgt durch Handschlag. — Die Bundesleitung hat das Recht, auch ohne Vorschlag Führer oder Führerschaftsleiter in einen Einzelbund einzusetzen. — Die Zugehörigkeit zum Blau-Weiß legt jedem Einzelnen Verpflichtungen auf, die den ganzen Bereich seines Lebens umfassen. — Den Anordnungen der Bundesleitung oder der von ihr ermächtigten Körperschaften oder Personen ist Folge zu leisten. — Der Bundesleitung steht in allen Angelegenheiten persönlicher oder sachlicher Art, die das Interesse des Blau-Weiß betreffen, die volle Verfügungsgewalt über die Menschen des Bundes zu. — Jeder, der die Blau-Weiß-Nadel trägt, steht zur Disposition der Bundesleitung. — Der von der Bundesleitung getroffenen Entscheidung ist unbedingt Folge zu leisten. — Die Zugehörigkeit eines Blau-Weißen zu einem Verein, einer Partei oder sonstigen Organisationen bedarf in jedem Falle der Genehmigung der Bundesleitung. Auf Anordnung der Bundesleitung muß der Austritt aus den betreffenden Vereinen, Parteien, Organisationen erfolgen. — Die Bundesleitung kann den Mitgliedern des Bundes Verpflichtungen materieller Art in einer Höhe auferlegen, die der Größe der Aufgaben des Blau-Weiß entspricht. — Jeder Blau-Weiße, der die in den Grundgesetzen des Bundes ausgesprochenen Forderungen nicht erfüllt, kann von der Bundesleitung aus dem Blau-Weiß ausgeschlossen und zum Ablegen der Blau-Weiß-Nadel gezwungen werden."

Hier liegt schließlich etwas vor, *was im Netze der zionistischen „Büros" absolut nicht eingefangen werden kann*. Und sollte, Gott bewahre, der Zionismus daneben auch weiterhin nichts hervorbringen als Büros mit dem üblichen Zubehör von Geldansammlungen, Wahlpolitik und Vereinsmeierei, dann kann aus diesem neuen Blau-Weiß noch weiß Gott was werden.

Inquisition?

Aber hüten wir uns vor dem Ruf nach Inquisition. Und das nicht nur deshalb, weil unsere Vorfahren sie so sehr am eigenen Leib verspürt haben. Der offizielle Zionismus würde dabei eine kläglichere Rolle spielen als die Rabbiner, die den Bann gegen Spinoza schleuderten.

In diesem Sinne erscheint mir die Kritik, die der Artikel „Das Gesetz des Blau-Weiß" in Nr. 14 der Jüdischen Rundschau übt, mehr als unangebracht. Der Schreiber dieser Zeilen kennt die Bundesleitung des Blau-Weiß, „die aus den Herren Dr. Walter Moses und Dr. Georg Strauß in Berlin, und Martin Bandmann in Breslau besteht" in keiner Weise und kann daher zu ihr weder Vertrauen noch Mißtrauen hegen. Aber was in der Jüdischen Rundschau gegen sie vorgebracht wird, läßt vor allem vollkommen das richtige Maß der sonstigen zionistischen Realitäten vermissen. Dafür zwei wichtige Beispiele: Es wird dem Blau-Weiß vorgeworfen, daß er in seiner ganzen Entwicklung von nichtjüdischer Geistigkeit abhängig sei. Wie wenn die ganze zionistische Organisationsideologie, wie sie Herzl geschaffen hat und wie sie jetzt sogar von der „Agudas Jisroel" mit ihrer „Knessioh gedauloh" samt und sonders übernommen wird, nicht voll und ganz der Ideologie der westeuropäischen Bourgeoisdemokraten entnommen wäre! Und dann die Angst des Herrn Kritikers um die heilige, zionistische Demokratie. Wie wenn die Beschlüsse der verschiedenen, zionistischen Parlamente bis zum Kongreß hinauf gegenüber dem Willen und den Fähigkeiten der Exekutivorgane mehr Bedeutung hätten als der „vernachlässigte" Bundestag des Blauweiß gegenüber seinen Führern! Und ich muß gestehen, daß mich Wendungen wie die: „Führer, um zu befehlen, Armeen, um zu dienen" oder „der harte Glaube an den Sieg der Kraft" zumindest viel weniger peinlich berühren, als die so häufigen Abklatsche französischer oder englischer Ministerreden seitens unserer Offiziellen.

Vertrauen zum Geist!

Die Jugend kann man auf die Dauer nur mit einem starken Glauben an den Geist führen. Und der ist nun einmal — es läßt sich nicht ändern! — so anmaßend, daß er sich nicht — auf das „Jugendreferat" beschränken läßt. Selbst wenn man noch ein „Kulturreferat" und ein „Erziehungsresultat" als Gebietserweiterung zubilligen wollte. Er geht eben immer aufs Ganze. Und schließlich werden wir auch den Weg zu ihm finden. Für uns gilt ebenso, was *Masaryk* in dem oberwähnten Werke von den Tschechen sagt: „Die *Klügelei* (chytráctví) ist der hervorstechendste Zug unserer bisherigen Politik und *Klügelei imponiert niemandem auf die Dauer . . . In einem Volk, das lange politisch unselbständig war, tritt eine eigenartige politische Unreife auf . . . Vorläufig wenigstens macht man bei uns alles andere, nur nicht das, wodurch mannhaftes Verantwortungsgefühl und Selbstbewußtsein entwickelt und gestärkt werden.*" Auf uns bezogen: *Zuerst schöpferische Kritik des jüdischen Lebens* („Geist", so ist hier das Wort „Kulturarbeit" gemeint) *dann* erst Geldsammlungen, Blauweißredouten, Wahlpolitik „Büros". Nicht umgekehrt.

Dr. Oskar Epstein.

*) [illegible] Jan Laichter, Praha 1920.

Keren-Hajessod in Amerika.

Von einem zuverlässigen genauen Kenner der amerikanischen Verhältnisse wird uns über die Keren-Hajessod-Aktion und deren Aussichten in Amerika folgendes berichtet:

Das Verständnis für den Zionismus und die Beziehungen zum Keren-Hajessod sind, wie sich leicht feststellen läßt, volkstümlicher geworden. Alle Keren-Hajessod-Mitarbeiter konstatieren, daß es jetzt viel leichter ist, für den Keren-Hajessod zu arbeiten als vor ein oder zwei Jahren. Fast die ganze momentan geleistete Arbeit ist nur vorbereitender Natur, da der eigentliche Drive erst Anfang März beginnen soll. Die Vorbereitungen für den kommenden Drive lassen günstige Resultate erwarten. So pflegte z. B. Boston nie mehr als 40 bis 50.000 Dollar aufzubringen, während das jetzige Ergebnis nach vorsichtigen Schätzungen zwischen 150 bis 200.000 Dollar ergeben dürfte.

Ohne sich Illusionen hinzugeben, kann man nach vorsichtigen Schätzungen annehmen, daß, wenn überall die Zahl der Keren-Hajessod-Arbeiter vergrößert wird, in Amerika im Laufe dieses Jahres 3,000.000 Dollar aufzubringen sind.

Die Ankunft Weizmanns, die für Anfang März angesagt ist, wird hier mit Sehnsucht erwartet. Man hofft, daß auch Achad Haam, an den eine herzliche Einladung ergangen ist, in Bälde Amerika besuchen wird. Dagegen herrscht noch immer recht großes Bedauern, daß der seinerzeit angekündigte Besuch von Bialik bisher unterblieben ist. (Ziko.)

Keren-Hajessod in Belgien.

Belgien. Im Auftrag des Direktoriums des K.-H. befindet sich zurzeit zwecks Weiterführung der K.-H.-Arbeit Herr *Hans Kohn* in Belgien. Diese Arbeit wurde im vorigen Jahre durch Herrn Kohn eingeleitet, der wiederholt Belgien besuchte. Das Keren-Hajessod-Komitee in Belgien hat inzwischen die Aktion weitergeführt. Im vorigen Jahr wurden 130 Zeichnungen für Frs. 1,227.750 gewonnen, von denen ein Fünftel im Jahre 1922 zahlbar war. Hiervon sind bisher Frs. 182.390 eingezahlt worden. Frs. 180.000 wurden an das Hauptbureau nach London überwiesen. Es liegen sechs Zeichnungen über Frs. 50.000, 17 über Frs. 25.000 und 3 über Frs. 20.000 u. s. f. vor. Die Zeichnungen sind durchaus verläßlich, wie sich daraus ergibt, daß von den ca. Frs. 225.000 für 1922 Frs. 182.000 bereits eingezahlt wurden, während die restlichen Zeichnungen meist erst Ende 1923 erfolgten. Auch der Spesensatz ist gering gehalten worden. Tatsächlich betrugen die Spesen im Lande ca. ½%.

Die Keren-Hajessod-Aktion geht durch die Gewinnung neuer Zeichnungen weiter und zwar nicht nur in Antwerpen, wo die Aktion bisher allein durchgeführt wurde, sondern man will sie auch nach Brüssel und Lüttich tragen, wo sie bisher noch nicht begonnen hat. Die Arbeit in Belgien beruht in der Hauptsache auf dem System der individuellen Besuche. (Ziko.)

Keren-Hajessod-Bilanz.

London (J. C. B.) Das Hauptbureau des Keren-Hajessod hat im Monat Januar £ 31.928 an Einnahmen zu verzeichnen, darunter aus den Vereinigten Staaten £ 22.581. Aus Südafrika und Rumänien kamen in diesem Monat je £ 1500, aus der Tschechoslowakei über £ 1100, aus Polen £ 895, aus Lettland £ 730, aus Belgien £ 615, aus England £ 500, aus Holland £ 429, aus Beßarabien £ 409. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder. Die Gesamtsumme der Bareingänge bei dem Hauptbureau in London per 31. Januar 1923 betrug £ 722.612.13.7.

Die zweite Konferenz der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina.

Vom H. B.-Sonderberichterstatter der „Selbstwehr".

Tel-Awiw, 16. Feber. d. J.

Der folgende Bericht zeigt uns, mit welchem Ernst und welch schöpferischer Kraft unsere palästinensischen Arbeiter an die Lösung jener sozialen Probleme gehen, die sich nach den bisherigen Ergebnissen der palästinensischen Kolonisation als die wichtigsten herausgestellt haben. Die Konferenz ist weit mehr als ein Arbeiterkongreß, sie ist eine der wichtigsten Etappen des Palästinaaufbaues; die Bedeutung ihrer sozialen Probleme aber reicht weit über Palästina hinaus.

Die folgenden Zeilen werden mitten in den seit 5 Tagen und Nächten fast ununterbrochen währenden Verhandlungen der Konferenz geschrieben, sie können daher nicht darauf Anspruch machen, ein Resultat zu geben, sondern sollen nur kurz über die bisherigen Verhandlungen berichten. Zwei Jahre sind vergangen, seit die erste Konferenz in Haifa getagt hat, welche die allgemeine Organisation, die Hitachduth, geschaffen hat. Es waren Jahre intensiven Schaffens für den jüdischen Arbeiter. In Haifa zählte die Organisation 4000 Mitglieder; heute hat sie 8400. 75 % aller Einwanderer gehören ihr an. Ihre Mitglieder rekrutieren sich aus 16 verschiedenen Arbeitszweigen, und von den Berufen, welche die Juden hier ergriffen haben, sind ⅘ solche, welche Juden in der Galuth nicht betrieben: von dem Kamelführer, der den langen Zug der mit Steinen beladenen Kamele zum Bau führt, bis zum Steinmetzen, Pflasterer, Lokomotivführer. — Eine vollständige Umschichtung der jüdischen Arbeiterschaft findet in Palästina statt, und der Übergang zu produktiven Berufen wäre nicht möglich, wenn er nicht getragen wäre



von starken wirtschaftlichen Institutionen, welche die Arbeiterschaft sich selbst mit Hilfe des nationalen Kapitales, der Gelder des Keren Hajessod, des Nationalfonds, der Jca, geschaffen hat: die Arbeiterbank, die Konsumgenossenschaft Maschbir (mit neuem Umsatz von 110.000 £, der Misrad laavodot ziburiot welabinjan (Kooperative für öff. Arbeiten und Bau), die in diesen 2 Jahren Arbeiten im Werte von einer halben Million £ ausgeführt haben. Dazu kommt natürlich die schon von früher her bestehende landwirtschaftliche Organisation, welche die Schöpferin der sämtlichen Arbeitersiedlungen im Lande ist. Daß die Arbeiterschaft schon an sich selbst ein wirtschaftlicher Faktor geworden ist, mag der Umstand zeigen, daß von den durch den Misrad ausgeführten Bauten mehr als ein Fünftel von den Arbeitern selbst, daß 110 Häuser in diesen Siedlungen von Arbeitern für Arbeiter ausgeführt wurden.

Die Aufgabe der gegenwärtigen Konferenz ist es, den realen Institutionen, welche sich die Arbeiterschaft geschaffen hat, miteinander in Einklang zu bringen. Es gilt, die wirtschaftliche Kraft, die in allen diesen Institutionen verstreut ist, zusammenzufassen und schöpferisch zu machen, damit so die palästinensische Arbeiterschaft aus sich selbst heraus, mit eigenen Kräften das Werk des Aufbaues weiterführe. Das Ziel, das Instrument dieser Zusammenfassung soll die Chewrat Owdim, die Gesellschaft der Arbeitenden sein, welche, von der Regierung legalisiert, als Mittlergesellschaft alle die genannten Anstalten zusammenfaßt und so für sie alle eine Kreditbasis schafft.

Der allgemeinen Konferenz ging die Konferenz der landwirtschaftlichen Arbeiter voran. Denn, es war klar, daß, ehe die gesamte Arbeiterschaft sich einer derartigen Zusammenfassung unterordnet, es die landwirtschaftlichen Gruppen tun müssen, welche bereits über Grund und Boden, lebendes und totes Inventar verfügen, und für die es keine leichte Frage ist, ob sie sich einer derartigen Organisation einfügen sollen. Denn diese Organisation erhält das Recht zum Eingriff in das Eigentum der einzelnen Gruppen. Sie kann die Produktion der einzelnen Gruppen regulieren, sie erteilt die Erlaubnis zur Aufnahme neuer Genossen, prüft die Rechnungen und die Produktivität der einzelnen Gruppen, kann unproduktive schließen, die einzelnen Gruppen besteuern usw.

Diese vorangehende landwirtschaftliche Konferenz hat in der Tat diese organisatorische Leistung vollbracht. Es wurde die Chevrat hitjaschwut hawodim gegründet, welche als Zweig der allgemeinen Organisation legalisiert und alle landwirtschaftlichen Arbeiter umfassen wird. Sie ist, wie es in den Statuten heißt, baalat kol hameschakim, die Herrin aller Wirtschaften.

Ich kann hier, während ich im Drange der Verhandlungen diese Zeilen schreibe, nicht in die soziologische Erörterung dieser Neugründung eingehen. Nur kurz sei darauf hingedeutet, wohin die Maßnahmen zielen, welche in der landwirtschaftlichen Konferenz in Petach Tikwa beschlossen wurden und mit deren Erweiterung auf alle Arbeiter, also auch auf die Arbeiter in der Stadt, die allgemeine Konferenz beschäftigt ist, während ich diese Zeilen schreibe. Es handelt sich darum, zu verhüten, daß mit dem nationalen Kapital in Palästina ein *Kleinbürgerstand* geschaffen werde, wie dies mit der alten Kolonisation der Fall war. Es soll nicht geschehen, daß mit Geldern des Nationalfonds einige hundert begünstigte Arbeiter angesiedelt werden, die dann über das vom Volke gegebene Gut als eigene Herren verfügen, während vielleicht hunderte oder tausende anderer zur Landwirtschaft streben und nicht angesiedelt werden können. Die Arbeitersiedlungen des Nationalfonds und der Jca sollen juristische Personen sein und die Chevrat owdim sie juristisch zwingen können, an den Lasten der Einwanderung und Ansiedlung neuer Arbeiter mitzutragen. Dies ist für die landwirtschaftlichen Arbeiter durch den Beschluß von Petach Tikwa geschehen, welcher die Chewrat owdim gründete, als Kooperative, welche 50 % ihrer stimmberechtigten Aktien als Gründeraktien der allgemeinen Arbeiterorganisation übergibt. Das Vermögen der Kooperative wird zusammengesetzt aus Anteilen stimmberechtigter Genossen (ein Teil zu 10 Shilling, zahlbar in einem Jahr) und Vorzugsaktien im Werte von ½ Pfund bis zu 5 Pfund, welche mit 3 % verzinst werden und nicht stimmberechtigt sind. Die Vorzugsaktien sollen dem nationalen und privaten Kapital Gelegenheit geben, die landwirtsch. Ansiedlung der Arbeiter zu fördern, aber die Kontrolle bleibt in den Händen der Mitglieder der Arbeiterorganisation.

Seit fünf Tagen füllt ein Auditorium von mehr als 1000 Menschen den großen Saal des Eden-Cinema, in welchem die Konferenz tagt und folgt mit einer für Europa ganz ungewohnten Spannung der Diskussion, die fast ganz sachlich wirtschaftlichen Problemen gewidmet ist.

Am ersten Verhandlungstag wohnte Prof. *Einstein* den Verhandlungen der Konferenz bei. —

Purim-Beilage.

Purim-Preisausschreiben.

I.

Zionistische Karikaturen.

Wir wollen diesmal der Purimlaune in einem harmlosen Scherz nachgeben. Die folgenden Zitate sind fingierte Aussprüche einer Reihe führender Zionisten der Tschechoslowakei. Wir haben von jedem Einzelnen etwas, was für ihn charakteristisch ist — in seinen Zielen, Arbeitsmethoden oder Sprechweise — zur Karrikatur verzerrt, und geben das ganze unseren Lesern zum Raten auf. Wer die Namen der karrikierten Zionisten — sie werden selbstverständlich nicht veröffentlicht — richtig findet, und einschickt, bekommt unter den nachstehenden Bedingungen einen schönen Preis. Wir sind überzeugt, daß die Karrikaturen keines ihrer Opfer verletzen werden, und daß für die Differenz zwischen Charakteristik und Karrikatur das Purimprivilegium uns exkulpieren wird. In einer gewissen Verlegenheit sind wir nur jenen gegenüber, welche hier nicht karrikiert wurden; wir bitten sie vor allem überzeugt zu sein, daß der Grund nicht darin lag, daß an ihnen nichts zu finden gewesen wäre, das zur Karrikatur verlockt hätte, sondern darin, daß eben eine Auswahl getroffen werden mußte, und daß diese Auswahl der Wichtigkeit der Sache entsprechend, eben einfach zufällig war. Aber — aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

* * *

1.

Ich gestatte das Preisausschreiben. — Sie überschätzen entschieden meine Herren, die Gefahren dieser Karrikaturen. Vor allem, ruhig Blut bewahren! Wir werden ein Memorandum darüber ausarbeiten, welches alle diese Fragen im Sinne der berechtigten und in der Verfassung gewährleisteten Rechte des jüdischen Volkes behandeln wird. Wenn die hiebei festgelegten Grundsätze gewahrt werden, dann werde ich gerne auch noch diese Verantwortung vor der Geschichte sowie den maßgebenden Faktoren übernehmen.

2.

Meine Herren, wissen Sie schon das Neueste? Nicht? Dann werde ich es Ihnen verraten, ich habe es aus verläßlicher Quelle: Die „Selbstwehr" plant ein Preisausschreiben von zionistischen Karrikaturen! Ich warne Sie, meine Herren, vor diesem Unternehmen! Ich kenne die Wirkungen. Ich habe an den vielen Schulen, an denen ich teils als Schüler, teils als Lehrer, teils als Direktor, teils als Inspektor, teils als Organisator, teils als deren Schöpfer gewirkt habe, erfahren, was es für Folgen hat, wenn die Lehrer verulkt werden. Ich stelle den Antrag, eine Enquete über diese Frage einzuberufen; allein kann ich natürlich diese Arbeit nicht durchführen.

3.

Als vor vielen Jahren der Volksverein in Prag gegründet wurde — ich war damals viel jünger als heute, und gehörte sozusagen zu Jung-Juda — habe ich vorausgesagt: „So und so wird die Sache kommen. Und sehen Sie, meine Herren, das ist nämlich eigentümlich, Wenn es auch nicht so gekommen ist und auch nicht so, gekommen ist doch etwas!"

4.

Vor allem muß der Zionismus Freude machen. Das Judentum ist im Ghetto unerotisch geworden. Obwohl nur der Orthoxie die Erhaltung des Judentums durch Jahrtausende zu verdanken ist, können wir von ihr im Grunde doch nur das „Lied der Lieder" übernehmen, wobei überdies noch gewisse Umstellungen der Verse vorgenommen werden müssen; in welcher Weise dies geschehen muß, kann nur die Intuition des Dichters entscheiden.

5.

Sie fragen mich nach den Verhältnissen auf der Prager jüdischen Gemeindestube. Glänzend, ausgezeichnet! Wir vertragen uns alle großartig! Besonders ich bin bestrebt, durch friedliche und entgegenkommende Anträge die schwere Arbeit unseres verehrten Präsidenten zu erleichtern. Auch beim Verkauf der von mir entdeckten Stiftungshäuser habe ich durch besondere Nachgiebigkeit und sanftmütiges Einwirken auf meine Kollegen bereits einen Mehrertrag von einigen Hunderttausend Kronen erzielt.

6.

Das erste Gebot bei aller Propaganda ist das Wohlwollen. Von dieser Voraussetzung ausgehend, kann man das Wesen der Propaganda am besten untersuchen, u. zw. auf drei Wegen: 1. auf philosophischem, 2. auf psychologischem und 3. auf praktischem Wege. Das Resultat dieser Untersuchung läßt sich in den Worten zusammenfassen: die Hauptsache bei der Propaganda ist das Wohlwollen. (Nur oberflächliche Beurteiler können meinen, daß das Ergebnis dieser Untersuchung mit der Voraussetzung der Untersuchung identisch ist). Ja, dieses Wohlwollen muß beim guten Propagator soweit gehen, daß er von der Richtigkeit der Ansicht des Gegners überzeugt ist. Ich kenne nur drei Ausnahmen von diesem prinzipiellen Wohlwollen den Nicht-Zionisten gegenüber: a) wenn sie die „Selbstwehr" nicht abonniert haben, b) wenn sie die „Selbstwehr" nur im Kaffeehaus lesen und c) wenn sie das Abonnement der „Selbstwehr" schuldig geblieben sind. Aber — auch da versuche ich, so schwer es mir wird, mich in diese interessanten Menschen einzufühlen und ihre Mentalität zu studieren.

7.

Der zentrale Waad hat beschlossen, zionistische Kulturarbeit nunmehr so zu betreiben, daß der Obmann, der Sekretär und das Mitglied des Waad von nun an sämtliche Selbstgespräche in hebräischer Sprache führen wird. Diese Arbeit hat insofern Aussicht auf Erfolg, als sie weder durch die zionistischen Behörden noch durch die zionistische Presse gehindert werden kann.

8.

Es scheint keinem Zionisten bekannt zu sein und kein zionistisches Blatt hat noch darüber etwas gebracht, daß auf dieses Preisausschreiben bereits vor einigen Monaten in einem Blau-Weißbuche der englischen Regierung bezuggenommen worden ist, in welches ich allein Einsicht nehmen durfte und dessen ausführliche und vor allem richtige Übersetzung ich für die zionistische Presse vorbereitete. Es ist übrigens amüsant, daß ich ein ähnliches Ereignis bereits in einem Roman aus dem Prager Studentenleben vorausgeahnt habe, an dem ich seit zwanzig Jahren arbeite und den ich kapitelweise in den nächsten zwanzig Jahrgängen meines Kalenders zu publizieren gedenke, wovon ich mir einen glänzenden materiellen Erfolg erhoffe.

9.

Es ist über allen Zweifel erhaben, daß das Preisausschreiben, das Sie planen, das jüdische Volk aufrütteln wird, und daß es für das an angekündigte Überraschungen gewöhnte Prager Publikum eine Überraschung sein wird, wie sie in dieser Stadt und überhaupt in Europa noch nicht da war. Wie eine Welle wird es das Sandmeer des hiesigen jüdischen Lebens überfluten; wie ein Aphrodisiacum die eingeschlafenen Nerven aufpeitschen; wie eine Kampher-Injektion die ermattenden Herzen aufrütteln. Damen werden ihre Ohrgehänge herunterreißen, Herren ihre Manschettenknöpfe; nur muß man die Reklame ein bißchen amerikanisieren.

10.

Auch ich bewillige das Preisausschreiben. Wenn auch mehr den Angelegenheiten der Weltorganisation und deren juristischer Konsolidierung zugewandt, finde ich doch, daß dieses Unternehmen der Arbeit in meinem Reiche nur zuträglich sein kann. Ich stehe also der Sache sympathisch gegenüber, umsomehr als ich rechtzeitig um meine Meinung gefragt worden bin.

11.

Dieses Preisausschreiben kann nicht stattfinden. Ich bitte schön — ich fürchte, daß es die Gefühle einer ausschlaggebenden Gruppe in Podkarpatska Rus beleidigen könnte. Ich bitte schön, ich könnte unter solchen Umständen nicht mehr . . .

12.

Es ist unbedingt notwendig, die tschechisch geschriebene jüdische Presse zu verbreiten. Und zwar geschieht das am besten durch Anlage einer Kartothek. Schon die Arbeit an der Kartothek selbst wird da sehr förderlich sein, ja? Ich bitte unterbrechen Sie mich nicht, ich will kurz erklären, wie diese Kartothek angelegt sein muß. (Spricht zwei Stunden — und schließt): ja, wenn Sie mir nicht zuhören, dann kann ich auch aufhören (geht beleidigt von der Rednertribüne hinunter).

13.

Machen Sie ruhig das Preisausschreiben, meine Herren! Aber ich möchte Sie bitten, wägen sie vorher genau die idealen Vorteile gegen die materiellen Nachteile ab! Wenn Sie schon die Angelegenheit mit dem Auge des Sittenrichters betrachten, so lassen Sie wenigstens das andere Auge das eines soliden Kaufmannes sein. Also Wirtschaft! — Aber keine zionistische! Überlegen Sie genau, womit Sie rechnen können. Eine Sicherheit kann ich Ihnen mit auf den Weg geben: Mit einer Unterstützung seitens des Finanzkomitees hat dieses zionistische Unternehmen nicht zu rechnen!

II.

Für jene, welche infolge ihrer Jugend, oder wegen zionistischer Unerfahrenheit, Naivität oder Zartgefühl sich mit solchen Problemen nicht beschäftigen wollen, folgt hier ein zweites noch harmloseres

Scherzrätsel.

(Aus drei einsilbigen Wörtern zusammengesetztes Hauptwort.))

Das erste Wort:
Soll alles Rätselratens Sinn mit einem
Wort ich Dir verkünden,
Du — mußt ihre Lösung finden.

*

Das zweite Wort:
Mißtraue der schimmernden —
Das flutenbannende —
Schätze vielmehr.

*

Das erste und zweite:
Leicht find'st du ihren Sinn, sagt der
Dichter ja:
Sieh, das Gute liegt so nah.

*

Das dritte:
Bedenk' jetzt, wem gar oft die Stärke —
Recht heißt;
Und wie — ganz schlicht — das stärkere
Geschlecht heißt.

*

Das zweite und dritte:
Sein Kopf ist von Eisen, die Hand faßt das
Schwert,
Viel Gutes hat er nie uns noch beschert.

*

Alle drei:
Du brauchst bei Ihrer Lösung long' nicht
zu verweilen:
Es ist der Schreiber dieser Zeilen.

Bedingungen.

An dem Preisausschreiben I oder II kann sich jeder beteiligen, der der „Selbstwehr" einen neuen Abonnenten wirbt. Auch die Löser nur eines der beiden Rätsel kommen bei der Preisverteilung in Betracht. Die Lösungen sind bis 1. April an unsere Redaktion, Prag I. Celetná 22, einzusenden. Eine große Anzahl von wertvollen Preisen (Bücher, Radierungen, Gegenstände des praktischen Gebrauches, Spielwaren etc.) stehen uns zur Verfügung.

Reb Melach mit der Gorgel.

Eine litauisch-jüd. Purimgeschichte v. A. Wilkowitsch.

Ein Purimlied.

A frummer Jud' braucht ka Madanes,[1])
Mit Honigteiglach, Marzipanes,
A Wildpretbraten er verachtet...
Doch Gott, dei Volk Jisrael schmachtet!
Mit Fisch un Fleisch, o Vater lab' es
Kummt in die Stub' der gute Schabbes,
Mit rote Scholetbob[2]) beglück uns,
In jeden Winkel Scholaum schick uns!
Zu Purim gib uns Hamantaschen[3])
Un Okowit a Tutzend Flaschen,
Wos hot den stärksten, besten Reach[4])
Damit man is sach mesameach...[5])
Lechaim ruft men Mordchen, Esther,
Sie war a Malke,[6]) unsre Schwester!...
Dein Volk is sonstens ganz bescheiden
Un hofft auf Frieden — in Gan Eiden...
Vielleicht is Gott sein Volk mozliach,[7])
So kummt geritten bald Moschiach,
Dann freit sich jeder wie an Chossen,[8])
Esst Schorhabbor un auch Liwiossen.[9])

Reb Melach Gorgel war eine unscheinbare Persönlichkeit, und es wäre wirklich nichts Besonderes von seinem Lebenslauf zu berichten, würde sich an seinen Spitznamen nicht eine solche drollige Geschichte knüpfen... Immerhin verlohnt sich's, bevor wir diese Geschichte wiedergeben, dessen Leben und Streben in kurzen Umrissen zu schildern. Reb Melach — ein blutarmer Jude — war seines Zeichens Flickschneider. Seine bessere Ehehälfte, nannte man Tirzeh, die Akore (Unfruchtbare). Reb Melach hegte für Fleischspeisen ganz besondere Verehrung. Er hatte den herumirrenden seines Volkes in der Wüste nicht Unrecht geben können, daß sie wehmütig der Fleischtöpfe Mizrajims gedachten. „Fleischspeisen sind Gan-Eiden-Speisen" war sein steter Ausspruch. Sie zu erreichen jedoch, war ihm niemals vergönnt! Ein Pfund Rindfleisch kostete wohl nur zwölf Kopeken, allein diese Summe verdiente er zuweilen in zwei Tagen nicht! — „Ach, Leutchen!" räsonierte oft Reb Melach, „die Flickschneiderei ist ein elendschlechtes, unrentables Handwerk! Der Tempelgobaj, Reb Sorach Rosental, der wirklich 20.000 Rubel bar sein eigen nennt, läßt auf seinen Stadtpelz sich keinen Fieck nähen, Mosche, der Sandführer aber kann meine Kunst schwerlich nach Gebühr taxieren, noch honorieren . ."

So mußte sich Reb Melach zum Mittagessen an Wochentagen mit Kartoffeln und Hülsenfrüchten zufrieden geben — als Abwechslung kam höchstens Barsch und Kürbis — zum heiliglieben Sabbat jedoch oder zu seriösern Fest- und Feiertagen kaufte er bald einen Rindsfuß, bald ein Ohrenpaar oder dergleichen! Es mußte doch einen Unterschied geben!... Es war ein Esther Tainis-Morgen nach dem Frühgebet, als Reb Melach — ganz gegen die Stimmung des Tages — mit einem Jubelschrei ins Haus stürzte: „Guck, Tirzeh, ich habe eine gewaltige Mezie erhascht: eine ganze Kalbslunge um 16 Groschen (8 Kopeken) gekauft! Soll mir Gott so helfen, eine große Mezie — halb geschenkt. Die Gorgel haben wir morgen Abends zur Sude (Purim-Festmahl) und die Lunge — gelobt Gott dafür! — setzen wir in den Scholet für den heiligen Sabbat —" Tirzeh beschaute und betastete das Kalbsbeuschel, wandte es nach allen Seiten, roch dann dazu und bestätigte mit Kennermiene die Tatsache: Der Kauf sei als Mezie zu betrachten. Der Tag neigte sich. Die sich kasteiende fromme Herde ging in das Gotteshaus zur Megillavorlesung. Die Moral, die man aus der Esthererzählung schöpfte, ist stets die gleiche: Die Feinde Israels, mögen sie noch so lange wüten, entgehen der Strafe Gottes nicht! Rewach wehazoloh — von irgend einer Seite erwächst dem bedrängten Israel Hilfe!... Man lauscht gespannt auf des Vorbeters Worte, als würde man zum erstenmale heute die Erzählung hören... Bei der Namennennung Hamans entsteht ein Gepolter, man trampelt mit den Füßen, setzt Ratscher und Kalikotkes — ein Polterzeug mit Doppelhammer — in Bewegung... man fühlt sich geborgen, daß Gott unsern Kampf führt, daß er der Feinde Rat zuschanden werden läßt und ein neues Hoffen zieht ein in der gepeinigten und gedemütigsten Brust —: ein Hoffen, daß sich Gott bald wieder seiner hartgeprüften Kinder Israels erbarmt. Der Gottesdienst ist zu Ende und die Hungrigen eilen nach Hause. Vor des Gotteshauses Ausgange stehen fremde Arme (Orchim) und harren der Einladung der heimziehenden Gemeindemitglieder. Keiner ist enttäuscht, mögen sie noch so viele beisammen sein! Mildtätigkeit und Gastfreundschaft ist den strenggläubigen Juden eine Selbstverständlichkeit, worauf kein Dank gesetzt wird! Reb Melach denkt sich: bin ich schon gar der Niedrigste in der Gemeinde, daß bei mir ein Hungriger sich nicht sattessen kann? Gott hat geholfen —: Die Gorgel wird auch noch für dreie hinreichen; und er winkt einem Orach, ihm zu folgen. Der Gerufene verneigt sich und wünscht: „Gut Jom tow!" Am Wege fragt der Gönner den Orach, wer und was er sei?

Im Hause Melachs spielte sich indessen eine tragische Geschichte ab: Tirzeh hatte nämlich die Gurgel so lange kochen lassen, bis sie jeden Halt verloren und in losen Ringlein zerfiel, die Ringlein schwammen dann auf der Oberfläche der Suppe. Sie kostete eins, noch eins und noch eins, ruderte dann mit dem Kochlöffel in dem Topf herum und entdeckte — starr vor Schrecken — daß der Topf kein einziges Ringlein mehr beherbergte! — „O weh, o weh! Was wird mein Melach dazu sagen?" gröhlte nun die Sünderin! Was half's? — Meuwos lo juchal lifkoe — ein getaner Fehler läßt sich nicht mehr korrigieren — behauptet der kluge König Salomo. Tirzeh wurde erst vor Schrecken blaß, als sie an der Seite ihres Mannes einen Orach eintreten sah... Ihr kam aber blitzschnell ein glücklicher Gedanke: sie ging auf ihren Mann zu und flüsterte ihm ins Ohr: „Meloch, mein Leben, du brachtest mir einen fremden Menschen zu Gaste und ich muß mich schämen — das Messer am Tisch ist ganz rostig!" Reb Melach nahm's und ging zur Schwelle, es abzuwetzen, da eilte Tirzeh zum Orach und rief ihm drohend zu: „Orach, um Gotteswillen, rettet Euch, wenn das Leben Euch lieb ist — mein Mann ist meschugge geworden, er will die Gorgel Euch durchschneiden!"

Der Orach sprang auf und lief in Todesangst davon! „Was ist denn geschehen?" schrie Reb Melach verwirrt, die Listige plärrte: „Denk' dir: Der Orach erwischte die Gorgel und ist damit auf und davon!..." Mit dem Messer in der Hand lief Reb Melach dem Orach nach und schrie aus Leibeskräften: „Orach, gebt die Gorgel her!" „Ihr seid verrückt!" schrie der sich verfolgt wähnende, „ich gib doch meine Gorgel nicht her!.."

Die Begebenheit war am nächsten Tage schon zum Purimstückel, und der gefoppte Gatte erhielt für ewige Zeiten den Spitznamen: „Reb Melach mit der Gorgel."

[1]) Delikatessen. [2]) Bohnen. [3]) Mohngefüllte Dreispitzen. [4]) Aroma. [5]) belustigt. [6]) Königin. [7]) beglückt. [8]) Bräutigam. [9]) Ochsenfleisch, wie Liwiathan.

Die große Purim-Enttäuschung.

Von **Fabius Schach.**

Der gefeierte Assyriologe, Professor Friedrich Dulitzer, legte mit einem energischen Ruck die Feder aus der Hand. Er hatte soeben den letzten Satz des 17. Bandes seines berühmten Werkes „Die große Enttäuschung" vollendet. Er sah auf die Uhr.

11 Uhr, 37 Minuten. Ein großes geschichtliches Moment. Das soll für meinen späteren Biographen registriert werden.

Er ging im großen Studierzimmer auf und ab, an sich selbst und seinem Buche berauscht.

Das wird wieder einschlagen, wie die seligen 46iger Geschütze bei Verdun. Ach, die haben wir leider nicht mehr, und auch nicht den Hof, durch dessen Gunst man berühmt wurde. Aber ich habe mich von einem Bibelverehrer in einen Bibelzerstörer gewandelt, ich werde auch die Metamorphose zum Republikaner ohne körperlichen Schaden bestehen.

Ja, die Juden und ihre gelehrten Rabbinen werden wieder toben und schmähen. Um so lautere Reklame werden die Deutschnationalen für das Buch machen. Und sie sind ja heute die eigentlichen Herrscher in Deutschland, sie haben den größten Beutel und das stärkste Organ. Das wird eine Sensation!

Er ließ sich wieder in den weichen Ledersessel niedersenken, nahm das dicke Manuskript in die Hand, streichelte es zärtlich mit den feingepflegten Fingern und blätterte immer wieder darin.

Das ist groß und gewaltig, und doch so einfach, wie alles Erhabene. Diese neue Entdeckung über den Ursprung und den wahren Sinn des Buches Ester wird alle meine früheren übertreffen. Darauf ist bis heute kein Babel- und kein Bibelforscher gekommen.

Die Sache ist so klar, daß kein Zweifel mehr darüber aufkommen kann. Das Buch Ester ist der größte Judenschwindel in der alten und neuen Literatur. Es ist der Schlußstein eines raffinierten Intrigenspiels, die Krönung eines lange vorbereiteten Teufelswerkes, das sich bis zum Drama steigert. Und die Romantik darin ist selbstredendlich, wie alles Schöne der Bibel, fremden Quellen entlehnt. Die Fabel dieses Buches ist psychologisch so klar, wie eine von mir entzifferte assyrische Inschrift. Die Geschichte ist so furchtbar und grauenerregend, wie alles echt Jüdische!

Die kabbalistische Gesellschaft Alliance Israelite Universelle, die von Moses in Ägypten gegründet wurde und seitdem die Weltgeschichte lenkt, hat in einer unterirdisch abgehaltenen Sitzung beschlossen, das persische Reich unter jüdische Macht zu bringen. Die Zeit war besonders günstig, denn damals herrschte in Persien ein alternder König, der als redlicher Arier allen Einflüssen zugänglich war. Dazu kam, daß er sehr prachtliebend war und eine besondere Schwäche für schöne Frauen und feurige Weine hatte. Darauf baute die Alliance ihren Plan auf. Wie immer wurden am Hofe und unter die Diplomaten viele Juden unter fremden Namen eingeschmuggelt, um den Staat zu unterwühlen. Ein großes Hindernis war die Königin Wasti, die den Juden nicht hold war. Sie mußte also beseitigt werden. Zu diesem Zwecke wurde der König durch die jüdischen Ratgeber überredet, große Feste zu feiern. Wer die Macher waren, deutet der Text nur zart an, der Eingeweihte aber weiß Bescheid. Es heißt „Die Herren der Länder saßen um ihn". Nun wer die Herren der Länder sind, das wissen wir ja. Das war auch die beste Gelegenheit, den Juden in Mainz Weinlieferungen zu verschaffen und Juwelieren, Seiden- und Teppichhändlern gute Geschäfte in die Hand zu liefern. Der König geriet in Schulden und mußte bei den jüdischen Bankiers in Frankfurt a. M. Anleihen zu wucherischen Zinsen aufnehmen. Am dritten Festtage veranlaßten sie den König in seiner Weinlaune, den Befehl zu geben, daß die Königin im tiefsten Dekoltée erscheine, um mit ihrer Schönheit zu prunken. Das mußte die sittliche Wasti ablehnen. Sich der verjudeten lüsternen Gesellschaft zu präsentieren, gehört nicht zum arischen Geschmack. — Und damit war ihr Schicksal besiegelt. Es wurde ein Kronrat über das „Verbrechen" der armen Königin abgehalten. Die sieben Rechtskundigen, die über die Sache entscheiden sollten, waren lauter Juden und Judenstämmlinge, trotz ihrer persianisierten Namen. Kirsch verwandelte sich in Karschena, Schmuhl in Schatar, Abraham in Admata, Teiteles in Tarschisch, Moses in Mormes, Moritz in Marssena. Der Hauptwortführer der Gesellschaft war Memukon. Er hieß mit richtigem Namen Cohn, war aus Kalisch eingewandert, handelte zuerst mit alten Hosen, dann mit persischen Teppichen, war dann Bankier und schmeichelte sich durch bis zur Senatorwürde. Dieser Memukon, recte Cohn, verkündete nun das von der Alliance längst beschlossene Schicksal, daß die Königin abgesetzt werden müsse. Die Begründung des Urteils ist echt jüdisch und riecht nach Talmud. So vollzog sich das tragische Schicksal der hohen Frau. Sie wurde abgesetzt und nach Holland verbannt, wo sie das Ende ihres Lebens als Dulderin zubrachte und das Geschick ihres Volkes beweinte.

Und nun war die Bahn frei für die große Judenaktion. Jetzt konnte man es wagen, eine Jüdin auf den Thron zu bringen, um den schwachen König zu überwachen und allen jüdischen Wünschen gefügig zu machen. Der echt orientalische Plan einer Schönheitskonkurrenz wurde von den Juden ausgedacht, um die schon im Hintergrunde bereitstehende Ester dem König zu unterschieben. Hier tritt nämlich der eigentliche Agent der Alliance Mardechai auf den Plan. Er hieß mit richtigem Namen Benjamin Simonssohn. Es steht ja deutlich im Text: „Ben Simai . . . Isch jemini." Ich habe nach mühsamen Forschungen feststellen können, daß das mystisch gefärbte Wort „Ben" wirklich Sohn bedeutet, also Simonssohn, und Isch jemini ist ja nichts anderes als Benjamin. Er kam auf Geheiß der Alliance aus Kolomea in Galizien nach Susa, um die Verschwörung gegen das persische Volk zu leiten. Seine Nichte, die bei ihm weilte, hieß, wie der Text der Bibel selbst zugibt, Hadassa, wurde aber zu einer persischen Ester umgetauft. Sie war nicht einmal schön und der Talmud bestätigt, wie mir mein talmudischer Berater Dr. Jakob K r u m m e r versichert, daß sie ganz grün aussah. Aber sie war klug und raffiniert wie alle Jüdinnen und eine echte Schülerin ihres diplomatischen Onkels. Durch vorgeheuchelte Bescheidenheit verstand sie es, sich im Harem beliebt zu machen und der von den Juden bestochene Obereunuche Haggai bevorzugte sie auf jede Weise, so, daß sie zur engeren Wahl kam. In diesem engen Kreise ließ sie erst recht ihre Künste leuchten, und sie betörte den alten König so sehr, daß er sie auf den Tron erhob. Ihren jüdischen Ursprung verriet sie natürlich nicht, um den König nicht scheu zu machen.

Die persisch-nationale Volkspartei sah bekümmerten Herzens die drohende Gefahr des Vaterlandes und sie suchte, die Judenintrigen des Hofes zu paralysieren. Sie schickte ihren mächtigsten Mann vor, den H a m a n, einen hervorragenden Staatsmann, echten Arier und — wie alle Größen der Welt seit Adam — germanischen Ursprungs, was schon der Namensklang besagt. Daß er als Nationalist ein Judenfeind war, ist ja selbstverständlich. Er mußte also den Kampf gegen die ganze jüdische demokratische und sozialdemokratische Gesellschaft aufnehmen. Es gelang ihm durch staatsmännische Klugheit und arische Energie, den Staat wieder in gesunde Bahnen zu lenken und eine Zeitlang sogar die schlaue Königin in Schach zu halten. Aber er rechnete als geradliniger Arier nicht mit den jüdischen Ränken. Er setzte beim König ein Dekret durch, daß alle Juden, die doch vom Mutterleibe aus revolutionär sind, radikal vernichtet werden sollen, und glaubte, damit gewonnenes Spiel zu haben. Da kannte er aber den Juden schlecht. Mardechai schlich täglich um den Hof, steckte sich hinter Ester und schlug Lärm, als wenn es etwas Schlimmes wäre, einige hunderttausend Juden umzubringen. Die jüdischen Journalisten erhoben im „Susaner Tageblatt" und in der „Kuscher Zeitung" ein großes Geschrei und sprachen von Kultur, Recht und Menschlichkeit, von Dingen, die das Ohr des echten Nationalisten fremd berühren. Die Königin aber ließ ihre Minen spielen. Sie zog Haman in ihre Netze, bestach ihn durch ihre Liebreize, bis er schwach wurde. Dabei wußte sie die Eifersucht ihres königlichen Gemahls zu wecken und als Haman eines Tages ganz harmlos vor ihr niederkniete, ließ sie sich vom ergrimmten König überraschen. Die gut einstudierte Komödie gelang, und Haman war ein toter Mann, und mit ihm war der ganze Antisemitismus tot. Nun erst offenbarte sich Ester dem verliebten König als Jüdin, verdächtigte Haman und seine Partei in allen Tonarten und lockte ihm unter Tränen einen Freibrief ab, alle Judenfeinde des Landes unschädlich machen zu dürfen. Das war das Ende der arischen Herrschaft in Persien. Haman und seine ganze Familie wurde hingerichtet. Mardechai übernahm den gut besoldeten Reichskanzlerposten, und die Juden waren offene Herren im Lande. Mit dem persischen Reich aber, das damals 127 Provinzen zählte, ging es seitdem bergab. Es wurde ein armes Land und das Volk mußte echte Teppiche für die reichen Juden weben.

Merkwürdig, das alles steht klar in der Megilla, man braucht sie nur richtig zu lesen. Und doch ist niemand bis heute darauf gekommen. Man kann nämlich erst durch Babel zur Bibel, durch Ausgrabungen zu Begrabungen und aus Dokumenten zu neuen Momenten kommen.

Ja, die Welt wird staunen, und mein etwas verblaßter Ruhm wird in neuem Glanze strahlen. Ja, die Juden werden vor Wut schnauben, aber der gefährlichste unter ihnen, der Prof. J u l e s O p p e r t in Paris, der mich einen Ignoranten der Assyriologie nannte, ist tot. Dabei bin ich gar kein Antisemit. Ich verkehre gern mit den getauften und geadligten jüdischen Millionären. Sie führen die beste Küche und ihre Weine sind älter als ihr Adel. Aber wo es sich um Wissenschaft handelt, da hört der Spaß auf. Ja, das Buch Ester ist die allergrößte Enttäuschung.

Mit selbstbewußter Würde legte der weltberühmte Gelehrte das kostbare Manuskript aus der Hand.

Die Tür zu seinem Allerheiligsten ging leise auf und im Rahmen zeigte sich die stattliche Gestalt der Frau Professor in ein rotes Morgengewand gehüllt.

Ach, Fritz, ich habe vergessen, Dir zu sagen, von Kommerzienrats Levy ist eine Einladung zur morgigen Purimfestlichkeit gekommen. Wir gehen doch hin? Da gibt es so herrliche Puddings, und — die niedliche Herta wäre ja eine gute Partie für unseren Kurt.

Nachrichten.

Zionismus.

Weizmanns Reise nach Amerika.

Wie aus London gemeldet wird, begibt sich der Präsident der Zionistischen Organisation, Prof. Dr. Weizmann, auf Einladung der amerikanischen zionistischen Organisation am 23. Februar nach Amerika. (Ziko.)

Der Gouverneur von Jerusalem beim Präsidenten Harding.

Washington. (J. C. B.) Der jetzt in Amerika weilende Gouverneur von Jerusalem Sir Ronald Storrs stattete dem Präsidenten Harding im Weißen Haus eine Besuch ab. Sir Storrs informierte den Präsidenten über die Tätigkeit und die Ziele der Pro-Jerusalem-Gesellschaft, sowie über andere Palästina-Angelegenheiten, die den Präsidenten interessiert haben. Das Gespräch dauerte über eine halbe Stunde.

Daraufhin war der Gouverneur bei dem als Zionistenfreund bekannten Senator Curtiß zu Mittag geladen.

Am Tage darauf gab der englische Botschafter in Washington zu Ehren Sir Ronald Storrs ein Diner, welchem Richter Louis D. Brandeis, der rumänische Gesandte Prinz Bibascu und Gemahlin (bekanntlich eine Tochter des früheren englischen Premiers Asquith) sowie andere Persönlichkeiten des diplomatischen Korps und der jüdischen Öffentlichkeit, beiwohnten. Gouverneur Storrs wird nun für einige Zeit Gast des Herr Nathan Strauß in dessen unweit New York gelegenem Winterhause sein.

Keren-Hajessod-Eingänge vom Oktober bis Dezember 1922.

Gemäß dem vom Keren-Hajessod-Hauptbüro dem Aktions-Komitee vorgelegten Bericht beträgt das Gesamteinkommen des Keren-Hajessod am 31. Dezember 1922 £ 672.904.9.11, die in den 48 Ländern, in denen der Keren-Hajessod tätig ist, gesammelt worden sind. Die höchsten Beiträge stammen aus folgenden Ländern:

Vereinigte Staaten	£ 437.783.10. 6
Kanada	£ 46.250.11. 8
Südafrika	£ 26.765. 1. 2
Polen	£ 23.902. 7. 8
Deutschland	£ 17.246.15.11
England	£ 16.338. 5. 5
Argentinien	£ 15.563. 4. 9
Tschechoslowakei	£ 14.954. 4. 4
Russ. Ukr. Merkas	£ 10.954. 4. 4
Holland	£ 8.229.17. 1
Beßarabien	£ 8.048.14. 5
Bulgarien	£ 5.348.18.10

Aus Litauen, Brasilien, Rumänien, Jugoslavien, Belgien, Ost-Galizien und Mesopotamien stammen Summen zwischen 4000 bis 2000 £.

Die monatlichen Eingänge betrugen im letzten halben Jahr:

im Juli	£ 16.511. 7.11
im August	£ 29.463. 9. 9
im September	£ 31.137. 8. 9
im Oktober	£ 34.373. 0.10
im November	£ 20.904.11.11
im Dezember	£ 21.068. 1. 5

Man ersieht daraus, daß im letzten halben Jahr das Einkommen des Keren-Hajessod beträchtlich unter dem von der Jahreskonferenz angenommenen Budget zurückbleibt, da die monatlichen Zuwendungen nach Palästina auf £ 40.416.700 festgesetzt waren. Die Keren-Hajessod-Einkünfte hingegen gestatteten die Überweisung von nur wenig über die Hälfte des von der Karlsbader Konferenz beschlossenen Betrages. (Ziko.)

Professor Albert Einstein an Baron Edmond de Rothschild. J e r u s a l e m (J. C. B.). Wie der Jerusalemer J. C. B.-Vertreter erfährt hat, hat Prof. Albert Einstein an Baron Edmond de Rothschild ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm zu seinen großen Leistungen auf dem Gebiete der Kolonisation Palästinas beglückwünscht. Prof. Einstein schildert die Erfolge, die das Land zu verzeichnen hat und fordert den großen jüdischen Philantropen auf, seine Tätigkeit für den Aufbau Palästinas fortzusetzen.

Eine neue hebräische Monatsschrift namens „Koloth" erscheint in Warschau. Redakteur E. Steinmann. Die letzte Nummer enthält u. a. Dichtungen des Prager hebräischen Dichter M. D. Langer.

Aus Palästina.

Sir Herbert Samuel über die Legalisierung der jüdischen Gemeinden in Palästina.

Jerusalem (J. C. B.) In einer Sitzung des Vaad Leumi (jüdischer National-Rat) in Palästina wurde dem Unmut darüber Ausdruck gegeben, daß bisher seine Legalisierung durch die Regierung noch nicht erfolgt ist. Es wurde eine Abordnung zum Oberkommissar von Palästina entsandt, um ihm die Lage der jüdischen Bevölkerung im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in den gesetzgebenden Rat auseinanderzusetzen. Die Mitglieder der Abordnung betonten die Notwendigkeit die jüdischen Gemeinden im Lande noch vor dem Zusammentreten des gesetzgebenden Rates zu legalisieren.

Der Oberkommissar Sir Herbert Samuel gab der Abordnung die Zusicherung, er werde seinerseits alles nötige veranlassen, um die rasche Legalisierung der Gemeinden zu sichern.

Die landwirtschaftliche Kolonisation in Palästina während der Monate Oktober und November 1922.

Trotz der schweren finanziellen Situation der Zionistischen Organisation hat die landwirtschaftliche Abteilung der palästinensischen zionistischen Exekutive auch während der Monate Oktober und November die Kolonisation erfolgreich fortgesetzt. In Nahalal, wo 72 Familien angesiedelt sind, setzt man den Bau von sechzig Ställen und Baracken für die Kolonistenfamilien weiter fort. In diesem Jahr sollen 4000 Dunam in Bearbeitung genommen werden. In Giwath Jecheskel, wo 40 Familien angesiedelt sind, werden derzeit 60 Ställe und Baracken gebaut. In diesem Jahr sollen dort 3000 Dunam erschlossen werden. In Ein Harog, wo während des letzten Jahres nur 4000 Dunam bearbeitet wurden, sollen vom Gdud Haawodah im laufenden Jahr 10.000 Dunam bearbeitet werden. Ein Harod und Tel Jasef zählen gegenwärtig 400 Siedler. Die im vorigen Jahr gegründete Geva Kwuzah hat zur Zufriedenheit gearbeitet. Östlich von Nuris wurde unter dem Namen Beth-Alpha eine neue Siedlung angelegt aus Mitgliedern der Gruppen Haschomer Hazair, Chefzibah und Zwi. 2000 Dunam sollen hier bebaut werden. Die bisher in Dagania arbeitende Gruppe hat jetzt Jinjar übernommen, wo sie von der PLDC. Boden zur Bearbeitung gepachtet hat. In Balfouria wurde ebenfalls eine neue Siedlung errichtet. Die Siedler arbeiten mit Hilfe eines Darlehens, das sie gemäß den Bestimmungen des landwirtschaftlichen Komitees von der American Zion Commonwealth erhalten haben, am Bau von Häusern und Stallungen. In den alten Kolonien geht die Arbeit gut vorwärts. In Gan Schmuel, Kfar Malal und Ein Chai hat die Bautätigkeit Fortschritte aufzuweisen. Die Milchwirtschaft in Minereth und Dilb hat sich außerordentlich bewährt.

Beendigung der Arbeiterkonferenz in Palästina.

Die Konferenz der allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation Histadruth Haowdin in Palästina ist beendigt. Die Konferenz hat den Beschluß gefaßt, in die Amsterdamer Internationale einzutreten. Von den anderen Beschlüssen der Konferenz sind hervorzuheben:

Der jüdische Nationalfond ist mit allen Kräften zu unterstützen; in der Nähe der Städte sind landwirtschaftliche Vororte zu organisieren; es sind Vorbereitungsmaßnahmen zur Errichtung einer hebräischen Arbeiterschule in Palästina zu treffen. Die Konferenz hat ferner beschlossen, eine Reihe von Abordnungen nach dem Auslande zu entsenden, um eine großzügige Bewegung zugunsten Palästinas in den Galuthländern zu fördern. In einer besonderen Resolution wurde gegen die Beschränkung der Einwanderung nach Palästina Protest erhoben.

Der arabische wirtschaftliche Kongreß in Palästina. J e r u s a l e m. (J. C. B.) Am Sonntag, den 4. Februar, ist in Palästina der arabische wirtschaftliche Kongreß eröffnet worden. Die Hauptaufmerksamkeit der Kongreßteilnehmer war der Lage der Landwirtschaft im Lande gewidmet. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Regierung auffordert, das System von Uschur (Zehent) aufzuheben. In einer zweiten Resolution wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Regierung in Palästina eine landwirtschaftliche Bank ins Leben rufe, deren Verwaltung aber ausschließlich in arabischen Händen liegen soll.

Der Preisindex in Palästina im Dezember 1922. Im Dezember machte sich in Palästina in verschärftem Maße in Industrie und Handel der Mangel an Betriebskapital geltend. Die zwei wichtigsten Ursachen sind erstens der Umstand, daß große Kapitalien im Häuserbau investiert worden sind und zweitens die Tatsache, daß die Auszahlung der Gehälter an die zionistischen Beamten und Lehrer um einige Monate im Rückstande ist. Die Preise sind im Dezember ein wenig gefallen und betrugen 88.5% gegen Anfang 1922, während sie im November noch 88.9% betrugen. Das Fallen des Index beruht hauptsächlich auf der Verbilligung von Zucker, Käse und Fleisch. Die landwirtschaftliche Lage hat sich im Laufe der letzten Monate bedeutend gebessert. Das Ernteergebnis wird fast doppelt so groß sein wie voriges Jahr. Der Olivenertrag ist sehr gering infolge der wenigen Niederschläge im Sommer, dagegen fiel die Orangeernte viel besser aus als voriges Jahr. (Ziko.)

520 Immigranten an einem Tage nach Palästina. J e r u s a l e m (J. C. B.). Die jüdische Immigration nach Palästina hat in der letzten Zeit sehr lebhaft eingesetzt. Am Sonntag, den 11. Februar haben 520 jüdische Immigranten das Land betreten.

Aus der jüdischen Welt.

Juden und Antisemiten im Ruhrgebiet. Ablehnung französischer Intervention seitens der Juden.

Essen. (JCB.) Der in das Ruhrgebiet entsandte Sonderberichterstatter des JCB. telegraphiert: Die völkisch-nationalen Kreise im okkupierten Gebiet haben auch in der letzten Zeit ihre antijüdische Agitation nicht aufgegeben. Im altbesetzten Gebiete kamen Fälle vor, wo die Besatzungsmacht aus eigener Initiative Versuche antisemitischer Betätigung unterdrückt hat. Vor kurzem veröffentlichte sie eine Proklamation gegen den antisemitischen Jungdeutschen Orden, dessen Politik in allgemeiner Hinsicht des Doppelspiels bezichtigt wird.

In einer großen Rheinstadt versuchten französische Kreise mit den dortigen Juden Fühlung zu bekommen und regten bei ihnen einen organisierten Kampf gegen die Judenhetze an. Die jüdischen Kreise haben diese Annäherungsversuche mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Trotzdem versuchten antisemitische Kreise im besetzten Gebiet der Legende von einem angeblich zwischen Juden und Okkupationsmacht bestehenden Kontakt den Boden zu bereiten. Bezeichnend für die Stimmung der rechtsstehenden Kreise des Ruhrgebiets ist der folgende Ausspruch, den eine einflußreiche Persönlichkeit aus dem rechten Lager in einer großen Ruhrstadt gegenüber einem jüdischen Politiker getan hat: „Unsere Zurückhaltung gegenüber den Juden

ist nicht auf den Burgfrieden, sondern auf die Tatsache der Okkupation zurückzuführen. Sobald die Okkupation aufgehört hat, wird die Abrechnung mit den Juden beginnen."

Eine neue Welle der jüdischen Assimilation.

Berlin (J. C. B.) In dem soeben in hebräischer Sprache erschienenen Buche Dr. J. Robinsohns „Jüdische Domographie und Nationalogie" werden interessante Daten über den katastrophalen Rückschritt auf dem Gebiete der jüdischen Erziehung innerhalb der heutigen jüdischen Generation veröffentlicht. In einer Stadt wie Berditscheff, die bekanntlich als die jüdische Stadt Rußlands gilt, besuchen 80 Prozent jüdischer Kinder im schulpflichtigen Alter die allgemeinen russischen und nicht die jüdischen Schulen. In New York kennt der gleiche Prozentsatz der jüdischen Kinder nicht einmal das jüdische Alphabet. In allen Ländern übersteigt der Anteil der jüdischen Jugend an den mittleren und höheren Schulen um das zwei- oder dreifache das Verhältnis der jüdischen zu der allgemeinen Bevölkerung. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Prozeß der Assimilierung der jüdischen Jugend sich gegenwärtig in einem beschleunigten Tempo vollzieht.

N. Sokolow beim Außenminister Skrzinski. Warschau (J. C. B.) Der Vorsitzende der zionistischen Weltexekutive N. Sokolow hatte eine Zusammenkunft mit dem polnischen Minister des Aeußern Skrzinski, die mehr als eine Stunde in Anspruch nahm. Es wurde eine Reihe aktueller Fragen besprochen.

Die Frage des jüdischen Ministers in Littauen. Kowno (J. C. B.) Die Kownoer „Jiddische Stimme" bringt die folgende, anscheinend aus offiziellen litauischen Kreisen inspirierte Mitteilung: Im Zusammenhang mit den in den Couloirs des Sejm verbreitet gewesen Gerüchten über die Nichteinladung eines jüdischen Ministers in das künftige Kabinett, Gerüchte, die unter der jüdischen Bevölkerung Litauens große Unruhe hervorgerufen haben, sind wir jetzt in der Lage aus autoritativen Quellen mitzuteilen, daß in der Frage der Zusammenstellung des neuen Kabinetts keine Änderungen gegenüber dem früheren Zustand eintreten und daß die Posten der nationalen Minister wie bisher besetzt bleiben werden. Die Zeitung teilt ausdrücklich mit, daß die Nachricht aus verantwortlichen Regierungskreisen stammt. In unterrichteten jüdischen Kreisen weiß man, daß einflußreiche litauische Politiker in der Tat eine Tendenz für die Nichtberufung eines jüdischen Ministers genährt haben. Die rechtzeitige Enthüllung dieser Tendenz hat den litauischen Regierungsmännern Gelegenheit gegeben, den Gerüchten entgegen zu treten.

Wahrscheinliche Mehrheit für den Numerus clausus im polnischen Sejm. Warschau. (J. C. B.) Nachdem der nationaldemokratische Vorschlag auf Einführung der Prozentnorm für jüdische Studierende an den polnischen Hochschulen von der Schulkommission an die Verfassungskommission überwiesen wurde, nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß das Numerus clausus-Projekt sowohl in der Verfassungskommission, als auch im Plenum des Sejm eine Mehrheit erhalten wird. Die radikale Bauerngruppe unter Führung Thugutts nimmt gegenwärtig eine dem Numerus clausus freundliche Stellung ein und dürfte bei der bevorstehenden Abstimmung den Ausschlag geben. Da jedoch die Durchführung des Projektes wahrscheinlich eine Verfassungsänderung bedingt, läßt sich heute über die endgültige Lösung dieser Frage noch nichts voraussagen.

Der Herausgeber der „Weisen von Zion" vor Gericht. Berlin. (JCB.) Vor dem Landesgericht III zu Berlin hatte sich der Herausgeber der Zeitschrift „Auf Vorposten" des Vereins „Gegen Überhebung des Judentums", der ehemalige Hauptmann Ludwig Müller, genannt von Hausen, wegen Beleidigung des früheren Reichsschatzministers Gotheim zu verantworten. Die Beleidigungen sind enthalten in einer Pressepolemik über die Geldquellen für die Drucklegung des berücksichtigten, ebenfalls von Müller-Hausen herausgegebenen Buches „Die Geheimnisse der Weisen von Zion". Gegen Minister Gotheim wurden in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden der Reichsorganisation zur Abwehr des Antisemitismus verschiedene Beleidigungen und Verdächtigungen ausgesprochen. Der Vertreter Ministers Gotheim brachte zur Sprache, daß Müller-von Hausen durch die Herausgabe der „Weisen von Zion" eine „Bibel der Rathenaumörder" geschaffen habe und daß sein Wirken zu politischen Morden aufreize. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von Mk. 100.000. Das Gericht verurteilte Müller-von Hausen zu einer Geldstrafe von Mk. 600. In der Begründung wurde ausgeführt, die Behauptungen in dem Artikel seien in der Hitze des Gefechtes gefallen.

Weitere Rechtsorientierung der deutschen Studentenschaft. Berlin. (JCB.) Am 11. d. M. tagte in Freiberg in Sachsen der vierte (mitteldeutsche) Kreis der deutschen Studentenschaft, zu dem die Hochschulen von Leipzig, Dresden, Breslau, Halle, Jena, Freiberg und Tarandt gehören. Der Kreistag beschloß einstimmig, den auf dem Studententag zu Würzburg gewählten Vorstand der deutschen Studentenschaft anzuerkennen. Wie die rechtsstehenden Blätter konstatieren, haben nunmehr über 90% aller Studentenschaften sich für die Würzburger Satzung

Die ukrainische Petruschewitschregierung und die Judenfrage.

Ein Interview mit dem Präsidenten der Petruschewitschregierung.

(Von unserem Wiener E. H.-Korrespondenten.)

Der Präsident der ukrainischen Petruschewitschregierung, Dr. Kost Lewicki, empfing den Wiener E. H.-Vertreter der „Selbstwehr" und beleuchtete in einem längeren Gespräch das Verhältnis seiner Regierung zu den Juden. Der Korrespondent der „Selbstwehr" richtete an ihn die Frage: „Wie stellt sich, Herr Präsident, Ihre Regierung zu den Juden im allgemeinen und was haben die Juden der Ukraine nach einer effektiven Übernahme der Macht durch Ihre Regierung von derselben zu erwarten?" — Der Präsident antwortet darauf: „Wir betrachten die Juden stets als gleichberechtigte Staatsbürger; nicht auf Toleranz also, sondern auf vollkommene Gleichberechtigung ist unser Verhältnis zu ihnen aufgebaut. Wir brauchen sie als eminent staatsbildendes und staatserhaltendes Element, sonderlich im Handel, Finanz und Industrie. Nicht auf Grund irgendwelcher Minoritätsrechte, die wir nicht anerkennen, die letzten Jahre haben ja bewiesen, wie wertlos jedes „Minoritätsrecht" ist — sondern auf Grund des Majoritätsrechtes, wie wir es in dem der Entente — die wir, und nicht die gegenwärtigen polnischen Okkupanten, als rechtmäßige Herren Galiziens anerkennen — übergebenen Entwurf festlegten; auf Grund des Majoritätsrechtes erklären wir die Juden als gleichberechtigte Bürger des Landes, gleichberechtigt mit den zwei anderen staatsbildenden Nationen (Polen und Ukrainern). Auf Grund dieses Majoritätsrechtes werden sie, wie die beiden anderen Nationen, in ihrer nationalen Kurie ihre Abgeordneten wählen, werden ihre Schulen bekommen, Beamte werden, und werden ihre Vertreter in den Ministerrat delegieren. Die Anteilnahme der Juden an den von uns boykottierten Wahlen hat unsere prinzipielle Stellung zu ihnen natürlich nicht geändert, da wir ihre prekäre politische Lage vollkommen verstehen."

Auf die Frage: „Wie stellt sich Ihre Regierung zur Palästinafrage" antwortet Dr. Lewicky: „Wir haben eigentlich dazu keine positive Einstellung, da uns Palästina eine Reihe wertvoller Kräfte entziehen kann, doch werden wir auch palästinozentrische Bestrebungen im Rahmen unserer Möglichkeiten, also Emigration und Vorbereitung zur Landarbeit unterstützen, denn wir erkennen es, daß die Juden Palästina brauchen."

Schließlich richtete der Vertreter der „Selbstwehr" noch folgende Frage an den Präsidenten: „Wie stellt sich Ihre Regierung zu den jüdisch kulturellen Bestrebungen?" Der Präsident antwortete: „Wir unterstützen dieselben in jeder Weise. Ich will Ihnen nur als Beispiel anführen, daß das ukrainische Theater, als das erste in der Welt, jüdische Stücke in sein Repertoire aufnahm und daß wir das Wiener jüdische Theater subventionierten. Wenn wir das jüdische Volk als gleichberechtigte Nation anerkennen, muß es natürlich auch unsere Sorge sein, gewisse Kulturerrungenschaften dieses Volkes dem ukrainischen zu vermitteln. In jeder Beziehung werden wir alle Bemühungen fördern, die gesetzt werden, um die jüdische Kultur zu stützen und ihre Spezifica zu erhalten. Mit der nochmaligen Versicherung, daß seine Regierung nichts außeracht lassen werde, daß das freundliche Verhältnis seiner Regierung zur jüdischen Nation vertiefen könne, schloß der Präsident das Gespräch.

Eine Erklärung des Emir Abdullah über seine Unterhandlungen mit Dr. Weizmann.

Jerusalem (J. C. B.) Der Redakteur der arabischen Zeitung „Folestin" veröffentlicht ein Interview mit dem Emir Abdullah von Transjordanien, laut welchem sich der Emir über seine Besprechung mit dem Präsidenten der zionistischen Organisation folgendermaßen geäußert haben soll: „Als ich in London war, habe ich Dr. Weizmann bekannt gegeben, daß eine arabisch-jüdische Verständigung möglich wäre, falls in Palästina eine arabische Regierung errichtet werden wird. In diesem Falle würden wir die Balfour-Deklaration in die Tat umsetzen, ohne daß dabei die Rechte der arabischen Bevölkerung beeinträchtigt werden sollen." Dr. Weizmann hat sich einverstanden erklärt, aber hinzugefügt, er möchte vorher die amerikanischen Zionisten diesbezüglich befragen.

Dr. Weizmann und das Projekt einer arabischen Föderation.

London (J. C. B.) In einem Gespräch mit dem Vertreter der Londoner J.C.B.-Redaktion hat der Präsident der zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann eine erschöpfende Erklärung betreffend verschiedene Mitteilungen abgegeben, in welchen sein Name mit einer Bewegung in Verbindung gebracht wird, die die Schaffung einer arabischen Staaten-Föderation unter Einschluß Palästinas erstrebt. Die Frage wurde anläßlich der Veröffentlichung eines Interviews mit Emir Abdullah in der Jaffaer arabischen Zeitung „Felastin" angeschnitten. Bekanntlich hat Emir Abdullah erzählt, er habe während seines Aufenthaltes in London eine Unterredung mit Dr. Weizmann gehabt und dieser habe sich für eine arabische Regierung in Palästina ausgesprochen, wobei er allerdings seinem Wunsche Ausdruck gegeben hat, sich vorher mit den amerikanischen Zionisten zu verständigen.

Dr. Weizmann erklärte dem J. C. B.-Vertreter, daß während des Aufenthaltes des Emir Abdullah von Transjordanien in London die Frage der Zukunft Palästinas tatsächlich, und nicht allein mit ihm, Dr. Weizmann, erörtert worden sei. Von einer arabischen Regierung in Palästina war aber gar nicht die Rede. Es wurde einzig von einer nationalen Regierung in Palästina gesprochen, die auf demokratischer Grundlage aufgebaut werden soll. Dr. Weizmann sagte, er persönlich stehe diesem Gedanken mit Sympathie gegenüber, er müsse aber vier präzise Vorbedingungen stellen. Erstens darf das Mandat nicht beeinträchtigt werden, zweitens muß das Einverständnis Großbritanniens eine Voraussetzung dieses Planes sein, drittens muß die ungehinderte Entwicklung des jüdischen Nationalheims in Palästina vollständig garantiert sein, viertens muß Dr. Weizmann vorher persönlich die Meinung der Zionisten in den verschiedenen Weltteilen einholen. Dr. Weizmann hatte hinzugefügt, er beabsichtigt demnächst nach Palästina und darauf nach Amerika zu reisen und werde nachher versuchen, diesbezüglich mit den Zionisten in den verschiedenen Ländern in Verbindung zu treten.

entschieden. Bekanntlich hat sich der Würzburger Studententag auf den reinarischen Rassestandpunkt gestellt und den Kampf gegen den jüdischen Einfluß in der deutschen Wissenschaft und Politik als eines seiner Hauptziele proklamiert.

Ausscheiden Lord Balfours aus dem Völkerbundsrat. London. (J. C. B.) „Pall Mall Gazette meldet: Lord Balfour beabsichtige, aus dem Völkerbundsrat auszuscheiden und der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Ronald Mac Naill an seine Stelle treten werde. Von anderer Seite wurden diese Nachrichten noch nicht bestätigt. Wie bekannt, hat Lord Balfour als Urheber der Palästina-Deklaration der englischen Regierung das englische Mandat sowie die Deklaration vor dem Völkerbundsrat mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit vertreten.

Aus der Bewegung.

Mitteilung des Zionistischen Exekutivkomitees für die tschechoslowakische Republik.

Wie die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation aus London mitteilt, sind die Aufrufe an die bekanntgegebenen Adressen wegen Bezahlung des Goldenen Schekels bereits ergangen. Die Ortsgruppen werden ersucht, diese Aktion zu unterstützen. Jene Ortsgruppen, die bisher keine Adressenliste mitgeteilt haben, mögen dies unverzüglich an die Adresse des Zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechoslowakische Republik, Mähr.-Ostrau, Bräuhausgasse 18/III, nachholen.

Vom Chaluzverband. Der Chaluzverband für die Tschechoslowakei, der dem Zwecke dient, den Chaluzim bei ihrer Ausbildung und Auswanderung nach Palästina behilflich zu sein, hat eine Postenvermittlungsstelle eingerichtet. Wir ersuchen das jüdische Publikum bei freien Stellen im eigenen Betriebe oder in Betrieben von Bekannten stets in erster Linie an die Chaluzim zu denken. — Gegenwärtig werden dringend gesucht: Einige Stellen in der Landwirtschaft, 1 Stelle in der Maschinenschlosserei, 3 Stellen in der Schlosserei, 1 Stelle in der Spenglerei. Zuschriften sind zu richten an den Chaluzverband für die Tschechoslowakei, Prag II., Růžová 24/III.

Briefkasten.

Dankbar. 12. Weadar 5660.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Maiselova 18.

Gedenket bei allen Anläßen der Jüdischen Fürsorgezentrale.

1. Personalnachforschungen.

Der seinerzeit vom Joint besorgte Recherchendienst zum Zwecke der Eruierung von Personen in Amerika, der zeitweise eingestellt war, wird nunmehr von der Jüdischen Fürsorgezentrale neuerlich aufgenommen und wird auf sämtliche Erdteile erweitert. Es sind bereits eine Reihe von Personen durch diesen Dienst mit ihren Verwandten in Rußland, den Randstaaten und in anderen Ländern in Verbindung gesetzt worden, und es hat sich gezeigt, daß ein reges Bedürfnis für diese Tätigkeit noch immer besteht. Mit Ausnahme von Rußland, wo die Recherchen gewisse Spesen verursachen, ist die Erteilung dieser Auskünfte kostenlos. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die Jüdische Fürsorgezentrale.

2. Geldüberweisungen nach Rußland

Da die Überweisung von Geldbeträgen nach Rußland durch geschäftliche Institute, wie Banken, Kaufhäuser u. ä. mit großen Kosten verbunden ist, so haben wir für Rußland und die anderen Länder Osteuropas einen Überweisungsdienst eingeführt, der sich auf Polen, Rumänien, Estland, Litauen, Lettland und Rußland erstreckt. Es werden bei diesen Überweisungen nur ganz geringe Provisionen, die zur Deckung der Kosten notwendig sind, eingehoben und können alle näheren Details bei der Jüdischen Fürsorgezentrale in Erfahrung gebracht werden.

3. Organisation.

Der Ausbau der Organisation der Fürsorgezentrale wird auf das eifrigste betrieben und erfolgt in den nächsten Tagen die Konstituierung des mährischen Landesverbandes. In einer Reihe von Städten Böhmens ist die Gründung von örtlichen Fürsorgestellen in Angriff genommen worden und wird demnächst ein genauer Bericht darüber der Öffentlichkeit übergeben werden

Sport.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. N. J. sel Č. S. A. F.

(Amtlich.)

A. 2. Die offizielle Adresse der K. M. K. N. J. lautet: Prag I., Celetná 22. Sämtliche Zuschriften sind an diese Adresse zu richten. Zuschriften, die einzelnen Funktionären zugestellt werden, gelten von nun an als Privatbriefe und werden amtlich für keinen Fall zur Kenntnis genommen.

D. 1. Im Laufe dieser Woche wird mit dem Versenden der Aff.-Marken für das ganze Jahr 1923 eingesetzt, u. zw. wird nachgenommen: 2 Kč für vier Marken, 2 Kč Beiträge 0.80 Kč jüd. Sportssteuer, alles für 1 Spieler berechnet. Weiters Rückstände, Strafen und Kopfsteuer (50% für das Jahr 1922). Die Agudoth werden über Anregung der ČSAF. aufgefordert, für den „Zlatý poklad republiky" zu spenden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zahlet den Schekel! Entrichtet gleichzeitig die Zionistensteuer!

E. 5. Sachaktm Freund Ernst (Aff.-Leg. 732) und Fischer Fritz (Aff.-Leg. 783), beide Hakoah Olmütz, für den CSSF. (Han. Slavia) freigegeben.

Jur. Fritz Tauber

Das erste jüdische Schwimm-Meeting in Prag.

Diese Propaganda-Veranstaltung der Schwimm-Sektion der J. S. K. Hagibor, findet wie bereits angekündigt diesen Sonntag, den 4. März, nachmittags um ½3 Uhr bis 6 Uhr, in der Schwimmhalle der Koruna am Wenzelsplatz statt. Für Zuschauer, welche sich nicht entkleiden wollen, sind genügend Sitzplätze an den Hallenfenstern reserviert worden, für jene in Schwimmdreß wird von der Schwimmhalle selbst Platz freigehalten. Die Sektionsleitung wendet sich an die jüd. Öffentlichkeit, diese erste Veranstaltung durch recht zahlreiche Beteiligung zu unterstützen. Für Schwimmer und Schwimmerinnen gelten die Bestimmungen, die in der „Selbstwehr“ vom 28. Feber veröffentlicht wurden. In ganz besonderen Fällen werden noch Meldungen eine Stunde vor Beginn des Schwimmens entgegengenommen.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik.

Sitzung vom 22. Feber 1923.

Der HA. ordnet hiemit an, daß sämtliche Meisterschaftwettspiele des Jüd. Fußballverbandes nur von Mitgliedern der Vereinigung geleitet werden dürfen. — Die Demission des Koll. Rob. Fischer wird zur Kenntnis genommen. Koll. Klinger übernimmt dessen Stelle als Schriftführer bis zur a. o. Gen.-Vers. In den HA. wird Koll. Rud. Fischer als Ersatzmann kooptiert. — Koll. Steiner Oskar (1900, Prag-Ružomberok) wird als theor. befähigt befunden und der Gauleitung Böhmen zugeteilt. Sämtliche Sitzungen finden von nun an im Hotel Imperial jeden Donnerstag statt.

J. S. K. Hagibor. Ausschußsitzung, 24. Feber 1923, Hotel Imperial. Erste Sitzung im neuen Klubheim, welches nächste Woche eingerichtet wird. Der Plan zur Reorganisation des Sekretariats wird vom Vizepräsidenten vorgelegt und von der Sitzung genehmigt. Die Durchführung wird der diesbezüglichen Kommission, bestehend aus den Herren Pick, Brückner, Löwy und Weigl, übertragen. Die Platzkommission referiert durch Herrn Straschnow; die Arbeiten am Platz schreiten vorwärts. Der Plan für den Bau eines Klubhauses am Platz wird dem Baureferenten des Ausschusses, Herrn Arch. Kohn zur Durcharbeitung übergeben. Die Fußballsektion arbeitet an der Zusammenstellung ihrer Terminlisten für die Ia. und Ersatzmannschaft. Die Schwimmsektion veranstaltet am 4. März, nachmittags, im Koruna-Bad ein Wettschwimmen. Die Leichtathleten haben eine Bausteinaktion zur Errichtung einer Laufbahn eingeleitet. Die Hockeysektion spielt in der Spitzengruppe der Meisterschaft mit 8 Punkten. Nächste Sitzung, 9. März, 6 Uhr abends, Hotel Imperial, Poříč.

S. K. Hakoah Witkowitz sucht für seine 1. A. Mannschaft Gegner auf eigenen und fremden Plätzen. Anbote sind an das Sekretariat des S. K. Hakoah, Nerudova tř. 27 zu richten.

Makkabi Brüx, Sportsektion. Alle Korrespondenz ist an unsern Schriftführer Josef Mühlstein, Brüx, Ringstraße 389 zurichten.

Makkabi.

Mitteilungen.

Am Dienstag, den 27. verabschiedeten sich Tschw. Klara Mauthner und Tb. Erwin Arnstein. Beide, als Jugendbildner und werktätiger Förderer des Makkabi, Prag, und über die Grenzen ihrer Wirkungsstätte hinaus bekannt und geschätzt, hinterlassen eine Lücke, die unserer innersten Überzeugung nach nicht mehr gleichwertig ausgefüllt werden kann. Im Bewußtsein, daß beide unserer nicht vergessen werden, wie wir stets wieder uns gerne erinnern werden, hoffen wir, von ihnen von Zeit zu Zeit Nachrichten zu erhalten. Daß dieselben gute seien, wünschen wir Ihnen von ganzen Hrzen. Glückliche Fahrt!

Die Gruppenleitung.

„Der Jude“ verdient es, vollauf ganz anders unterstützt zu werden als bisher. Nach gründlicher Überlegung haben wir beschlossen, den Vereinen das Abonnent zur Pflicht zu machen. Die Vereine haben für ihre Bibliothek den Jahrgang 1923 zu bestellen und zu diesem Behufe ihre Adresse, mit der Bitte um Einsendung eines Erlagscheines bis 10. März an den Jüd. Verlag, Berlin NW. 7., Dorotheenstraße 35. Der Abonnentspreis beträgt ganzjährig Kč 40.—. Ferner fordern wir die Vereine auf, unter der Mitgliedschaft für weitere Bestellungen zu sorgen. Der Vollzug und das Ergebnis sind bis 10. April l. J. zu melden.

Wir beabsichtigen an verschiedene jüdische Persönlichkeiten heranzutreten, um ihre Meinung über die Bedeutung der Makkabibewegung zu erbitten. Der Entwurf ist ausgearbeitet und ersuchen wir die Vereine, uns jene Adressen bekanntzugeben, an die sie wünschen, das Zirkular zu versenden.

Sitzung vom 25. Feber: Der Einlauf Kežmarok wegen Turnlehrer, Kostel, Znaim wegen Konstituierung der Kreisleitung, Braun, Brünn wegen Liquidierung. Jewish Social Research, New York, über Makkabidaten wurden erledigt.

Gemeinden.

Prag.

Glaube und Religiosität.

Religionsphilosophische Vorträge von

Dr. Felix Weltsch.

Dr. Felix Weltsch wird im Rahmen des Vereines Afike-Jehuda einen mehrstündigen Vortragszyklus über „Glaube und Religiosität“ abhalten. Beginn: Donnerstag, den 8. März um 8 Uhr im Sitzungssaale der Beerdigungs-Brüderschaft Josefská 5. Gäste willkommen.

Blau-Weiß-Redoute.

Es gibt eine große Anzahl mehr oder minder witziger Sprichwörter, die mit den Worten beginnen: „Das Leben ist . . . ein Misthaufen, eine Rutschbahn, ein Kinderhemd usw. Mit Fug und Recht könnte man diesen Sentenzen ein Wort anreihen, das ich zufällig aus dem Gespräch eines geistvollen Tänzers mit seiner reizvollen Dame erhaschte: „Das Leben ist eine — Blauweißredoute.“ Der Herr dachte dabei gewiß nicht an oberflächliche und frivole Ähnlichkeiten, wie es wahrscheinlich jetzt der geschätzte Leser mit Erfolg getan haben mag. Als ich dieses Aperçu hörte, fühlte ich gleich seinen tieferen Sinn. Es ist die durchaus lebendige und doch so quälende coincidentia oppositorum (genau so dachte wohl der Causeur), der Zusammenklang des Nicht-zusammengehörigen, die gelungene und doch so aufreizende Synthese von Zweck und Mittel, Sinn und Wirklichkeit, der wüst verschlungene Pfad, den ein guter Wille suchen muß, wenn er seinem Ziele doch etwas näher kommen will, das alles sind Erscheinungen, die man im Leben täglich beobachten muß, die in dieser Blau-Weiß-Redoute im ganzen ein großartiges Symbol und eine ganze Reihe kleiner Symbölchen erhalten, wie: Die Nurismarke als Tanzordnung, als Brustschmuck, als Stampiglie der Colombinen und Haremsdamen, denen Nuris weniger ist als Hekuba, die lebenden Nationalfondbüchsen als Eröffnungspiecen des Maskenreigens usw.

Doch ich will dem Geistesblitz des klugen Tanzjünglings nicht allzulange nachhängen, man sprach ja schließlich auch von andern Dingen, und es war keineswegs nur Geist, der geboten wurde. Man freute sich des Lebens in jenen Rhythmen, in denen dies heutzutage üblich ist und gab dem reichlich vertretenen Bürgertum in Logen und Rängen Gelegenheit, auch mal so etwas gesehen zu haben.

So kam denn alles auf seine Rechnung: die Einen, die tanzten oder sich sonst aktiv betätigten, die Anderen, die zusahen und die Dritten, die kalkulierten. Es klappte alles und im rauschenden Festestrubel vereinigte sich die Freude der Arrangeure und der Arrangierten am Erfolg des Abends. Die Blau-Weiß-Redoute, welche vor drei Jahren, ohne jede Tradition gleich mit kräftigen Gliedern ins Leben sprang, wie Pallas Athene aus dem Kopf des Zeus (beinahe hätte ich jetzt einen in zionistischen Kreisen bekannteren Herrn genannt) ist nicht weniger lebendig und versteht nicht weniger ihre Glieder zu regen, da sie schon auf eine feste Tradition zurückblicken kann. Sie ist das, als was sie konzipiert worden ist: eine Sensation, die Sensation im Prager Ballbetrieb; eine Notwendigkeit in mancherlei Belang; und eine Hoffnung auch für die Zukunft.

—tsch.

*

Einer unserer Redakteure hatte zufällig Gelegenheit mit einem vornehmen Araber, Scheich Effendi Raschi ben Omar, der seine Güter in Ostjordanien verkauft und nun in geheimer Mission hier weilte, über seine Eindrücke von der Blauweiß-Redoute zu sprechen. Wir geben im Nachstehenden die Eindrücke dieses Antizionisten und absoluten Nichtkenners der Situation wieder, weil sie einer gewissen Komik nicht entbehren:

„Ich kam nach Prag, sah die „Redoute bleue-blanche und begreife den Zionismus. Erstens sind wirklich zuviel Juden in einer so kleinen Stadt und es geht ihnen offenbar so schlecht, daß sich die meisten nicht vollständig bekleiden können. Und dann noch eins: Ich habe immer gelächelt, wenn die aus Europa kommenden jungen Juden soviel von der „Sehnsucht nach dem Lande“ nach „Arbeit“ und „Natur“ stammelten; als ich aber vom dritten Stockwerk des Prachtpalais — unsere größte Moschee könnte man mit allen Minaretts hineinstellen, so hoch ist er — als ich so vom dritten Stockwerk in das quirlende, farbenüberreiche Gewühl sah, als ich die Bars und Seitengänge, die frohe Bewegung und die müden Augen betrachtete, da wurde mir klar, wie der Fanatismus zur Arbeit entstanden ist, der uns an den jungen Juden immer Bewunderung abgerungen hat. Die Veranstaltung war eine zionistische, auch wenn ihr Reinertrag, welchen Zwecken immer zufließt. Ja sie hat, indem sie Zionisten weckt, für die Palästinaarbeit eine weit größere Bedeutung, als die uns ziemlich harmlos erscheinenden sogenannten zionistischen Versammlungen, von denen ich einige besuchte.

Aber sonst blieben mir einige Dinge unverständlich. Vor dem Tore fuhren einige Hundert Autos vor, so daß die Leute eine halbe Stunde und länger warten mußten, um vorfahren zu können, während sie zu Fuß in wenigen Minuten in den Saal gelangt wären. Warum kommen Leute mit so kranken Füßen ausgerechnet an den Ort, wo man ihrer, wie die diversen Fußverstrickungen (man nennt das „moderne Tänze“) zeigten, am wenigsten schont?

Beim Eingang in den Saal verpflichtete ein fürsorgliches Komitee alle Eintretenden, eine Gesichtsmaske oder ein Kappi anzuziehen. Manche hatten auch schon vorher etwas an.

Im Saal wurde getanzt. Wir tummeln uns auf unseren Rossen, tanzen vor denselben, wenn wir unser Blut stocken fühlen. Aber warum geht man in einen abgesperrten Raum, wenn man springen will, ist das vielleicht die Hygiene, die uns die Europäer bringen wollen? Warum zündet man zehntausend Kerzen an, wenn man lieber im Dunkeln oder Halbdunkel ist, warum verhüllt man das Gesicht, das man doch sehen und gesehen haben will und warum enthüllen sich die Leute, die wie sie sagen, einander „nicht sehen können!?“

Ich verstehe es nicht. Aber das Geheimnis liegt in jenem gebannten Lächeln, das die gefilmten Masken unter dem Lichte des Scheinwerfers machten. Ich habe gehört, daß der Film demnächst in einem Prager Bio zu sehen sein wird; ich will hingehen, vielleicht ergründe ich dieses Lächeln.“

—r.

Dr. Weisl hielt am Donnerstag, den 22. Feber im großen Uraniasaal einen Lichtbilder-Vortrag über neue Palästina. Die Vorführung romantischer Panorama-Szenerien verschmähend, zeigte der Redner Augenblicksbilder von der Arbeit der Chaluzim, Entwicklungsstationen in der Umwandlung wüster Sumpf- und Dünenlandschaften in blühendes Kulturland. Die eindrucksvollen Bilder fesselten nicht minder, wie die gehaltreichen Ausführungen des Redners das zahlreich erschienene Publikum bis in die späten Abendstunden.

Über „Die Forderung des Tages“ sprach am 22. Feber im Verein Sinai Prof. Dr. E. Lieben. Die Antwort, die Goethe auf die Frage: „Was ist deine Pflicht?“ erteilt, versteht das gesetzestreue Judentum in dem Sinne, daß es Aufgabe eines jeden Einzelnen sei, sein Wissen von den religiösen Satzungen und Lehren durch rastlose, tägliche Arbeit zu erweitern. Die fortgesetzte Beschäftigung mit dem Gesetz in all' seinen Einzelheiten erleichtert einen jeden die Arbeit der Selbstvervollkommnung und befähigt ihn, die Forderungen des „Ritus“ zu erfüllen und in ihrer tiefen Bedeutung zu erfassen. Der bewußten Erfüllung der Vorschriften aber verdankt der „Gesetzestreue“ sein unzerstörbares Glücksgefühl. Eine Liste von deutsch geschriebenn Barbeitungen einzelner Teile der Lehre, die auch den Anfänger einzuführen vermögen, beschloß den Vortrag. — In der Wechselrede betonte Herr OR. Dr. Brody gegen Dr. E. Fischl, daß auch das vielgerühmte „jüdische Herz“ zumeist in solchen Häusern anzutreffen sei, in denen es noch vor wenigen Jahrzehnten Thorawissen und Thoraleben gab. Losgelöst von solcher Grundlage, habe auch der jüdische Wohltätigkeitssinn keine Dauer. Herr Redakteur Waldstein verlangt von einem wirklich Gesetzestreuen, daß er nicht nur das sog. Zeremonialgesetz, sondern auch die ethischen Satzungen mit der größten Gewissenhaftigkeit erfülle.

Prag. Anläßlich des Ablebens Max Nordau's, wird sein ergreifendes Lebensdrama Doktor Kohn zum letzten Male am Sonntag, den 4. März 1923, ½8 Uhr abends im Hotel „Palace“ aufgeführt. Die Vorstellung findet zugunsten des Isr. Wohlfahrtsvereines „Selbsthilfe“ statt. Die restlichen Karten sind bei Herrn Alois Porges, Prag I., Bilkova 11, zu haben. Im Interesse der großen Nachfrage wird die rechtzeitige Kartenbesorgung empfohlen.

Die 54. ordentliche Generalversammlung des Vereines Afika-Jehuda findet am Donnerstag, den 15. März 1923 um 7 Uhr abends im Sitzungssaale der Beerd.-Brüderschaft, Josefovská 5, statt. Programm: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassabericht 3. Bericht der Revisoren. 4. Statutenänderung. 5. Neuwahlen. 6. Freie Anträge.

Der Vorstand.

Trauung. Die Trauung des Kantors Herrn M. Premitke mit Fräulein Irma Ornstein, Tochter des Herrn Karl Ornstein, wird am Sonntag, den 4. März um 11 Uhr vorm. im Tempel, Geistgasse, stattfinden. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Abschiedsfeier. Letzten Sonntag fanden sich im Hotel Bristol eine große Anzahl Prager Zionisten und Zionistinnen ein, um von den in den nächsten Tagen nach Palästina abreisenden Freunden, den Herren Erwin Arnstein, Dr. Fischl, Stampf und Frl. Klara Mautner, Abschied zu nehmen. Es sprachen die Herren Aschermann und Tutsch für Makkabi, Herr Pazovsky für den Verband jüdischer Hochschüler „Theodor Herzl“, Herr Dr. Goldstein für den AH.-Verband des „Bar Kochba“; Frl. Hilde Singer brachte in herzlichen Worten den Dank für die aufopferungsvolle Tätigkeit Klara Mautners im Makkabi zum Ausdruck. Die schlichte und eindrucksvolle Feier zeigte deutlich, welche tiefe Sympathie und außerordentliche Wertschätzung die Prager Juden den Abreisenden entgegenbringen. Speziell die vorbildliche pädagogische Tätigkeit des Herrn Arnstein an der hiesigen Schule, seine gewinnende, tatfrohe Persönlichkeit, lassen die Zurückbleibenden erkennen, wie schwer es sein wird, die Lücke auszufüllen, die sein Abgehen in den hiesigen jüdischen Kreisen hervorruft. In Frl. Mautner büßt nicht nur die Damengruppe des hiesigen Makkabi eine ihre strammsten Turnerinnen und hingebungsvollsten Kämpferin für die Idee ein, sondern in ihr liebes, natürliches Wesen wird von allen, die sie persönlich kennen, verehrt. Wenn wir unsere Besten an Palästina abgeben, so mischt sich in die Wehmut, von unseren wertvollsten Freunden Abschied nehmen zu müssen, die Freude sie am Beginne jenes Zieles zu sehen, das sie aus tiefsten Herzen ersehnten.

Bar Kochba. Die Generalversammlung findet Sonntag, den 1. d. M., 8 Uhr abends, im Vereinslokale statt.

Kinderpurimfest des jüd. Frauenvereines.

Der jüd. Frauenverein veranstaltet das beliebte Kinderpurimfest am 18. März 1923 in allen Sälen der Produktenbörse. Kinder, die sich am Festzug beteiligen möchten, wollen sich bei Frau Bobasch, Langegasse 18, Telephon 3051, melden.

Die heurige Prager Purimfeier wird vom Techeleth-Lawan (Blau-Weiß) am Samstag, den 3. d. M. im großen Uraniasaale stattfinden. Nachmittags ½3 Uhr Kinderfest. Eintritt für Kinder Kč 2.20, für Erwachsene Kč 4.40.

Wir treffen uns doch bei der Purimfeier des Techeleth-Lawan, die am Samtag, den 3. d. M. um 8 Uhr abends stattfindet. Da gibt es Theater, Gesang und Musikstücke und ein hochaktuelles humoristisches Programm. Karten zu Kč 20.—, 10.—, 6.— und 2.40 im Café Central, in der „Selbstwehr“ und an der Abendkassa.

Prager Mustermesse.

Angemeldete Auslandeinkäufer. Anläßlich der VI. Prager Frühjahrsmesse (11. bis 18. März 1923) laufen aus dem Auslande tagtäglich überraschend viel Anmeldungen aus der ganzen Welt ein. So wurde allein aus Spanien bereits eine Gruppe von 80 Kaufleuten angemeldet, ebenso aus Frankreich und England, Schweden, Norwegen, Holland und selbst aus dem besetzten Gebiete des deutschen Rheinlandes, wie Barmen, Elberfeld, Düsseldorf etc., wo namentlich für unsere Textilfabrikate und Maschinen ein großes Interesse herrscht. Aus Marseille treffen die Sadtvertretung sowie die Vertreter der Handelskammer unter der Führung Dr. Platons in Prag ein. Ebenso hat das Meßamt in Königsberg, Köln am Rhein, Frankfurt a. M., etc. zugesichert, die leitenden Vorstandsmitglieder nach Prag zu entsenden, was auch für zahlreiche deutsche und österreichische Handelskammern zutrifft.

M.-Ostrau. Am 3. Feber sprach Herr Professor Dr. Epstein als Gast der hiesigen Ortsgruppe über das Thema: „Ziele und Wege der jüd. Erziehung“. Er schilderte die Ziele der Erziehung der vergangenen Generationen, die darin bestanden, den sozialen Aufstieg des Einzelindividuums vorzubereiten, dessen Individualleistungen nach der Ansicht jener Zeit dem Judentum zugute kommen würden. Judentum und jüd. Wissen traten daher von selbst als mit dem gesteckten Ziele in keinem inneren Zusammenhang stehend, gewissermaßen auch als ein Hindernis, in den Hintergrund. Die Schäden der Erziehung sind nicht nur am Volkskörper zu spüren gewesen. Verschiedene Umstände schädigten auch den Einzelnen. In einer unjüdischen, oftmals antijüdischen Atmosphäre, in der das Kind jüdischen Stammes von seinem Volke nichts, Ungenügendes oder Verzerrtes zu hören bekam, mußte sich ein Minderwertigkeitsbewußtsein des Kindes einstellen, welches sogar dem Ziele des sozialen Aufschwunges entgegentrat oder Würdelosigkeit erzeugte. Dieses Erziehungsbild, der Assimilationsepoche mußte infolge der nationalen Renaissancebewegung einem neuen Erziehungsideale weichen. Wie es unsere heutigen nationalen Schulen in aller Welt zu verwirklichen streben. Nicht mehr das Individuum, sondern das Volk steht im Zentrum der Einstellung der Erziehung. Zwangslose und fast zufällige Einführung jüdischen Geistes bei allen Gelegenheiten und in allen Fächern, die der Vortragende an zahlreichen Beispielen aus seiner Schulpraxis nachweist, fördern dieses Ideal, die Gleichartigkeit des Schülermaterials und die besondere Betonung von jüdischen Hauptfächern ermöglichen die Schaffung einer nationalen Atmosphäre. An der sich an den Vortrag anschließenden Debatte beteiligten sich insbesondere die Herren Oberlehrer Kraus, Prof. Dr. Löw, Dr. Wagner und Dr. Ansessen. Unter dem Eindrucke des Vortrages wurde die Gründung einer Ortsgruppe des Vereines Jüdische Schule für Mähren beschlossen.

Mährisch-Ostrau. Der Jüdisch-nationale Mädchen- und Frauenverein „Mirjam“ veranstaltet Samstag, den 3. März eine Purimfeier für Kinder im Elite-Kino. Zur Aufführung gelangt u. a. ein Film: „Die Geschichte der Königin Esther“, der bisher noch nirgends aufgeführt wurde. Beginn um 3 Uhr nachmittags.

Komotau. Am 20. Feber d. J. hielt der hiesige Volksverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus den Berichten des Obmanns, des Nationalfondkommissärs und des Kassiers geht hervor, daß die Tätigkeit des Vereines sehr lebhaft war. Es wurde eine Reihe von Vorträgen veranstaltet, die finanzielle Leistung betrug im Berichtsjahre über 100.000 Kč. Der Ausschuß konstituierte sich wie folg: Ehrenobmann: Dr. H. Hirsch, Obmann: Ing. E. Thein, Obmannstellvertreter: Dr. E. Seligmann, 1. Schriftführer: Franziska Thein, 2. Schriftführer: Siegfried Klepper, Kassier: Jaques Kohn, 1. NF.-Kommissär: Leopold Schiller, 2. NF.-Kommissär: Hans Fischer; Ausschußmitglieder: Willi Konietsch, Anna Hirsch, Hugo Hirsch, Martha Kieß, Dr. E. Krakauer, Albert Ritter, Robert Heller, Viktor Bienenwald.

Leitmeritz. Die jüdischen Vereine in Leitmeritz veranstalten am 24. März l. J. in der Turnhalle eine Purimfeier mit anschließendem Tanz. Ein aus den Vertretern aller jüdischen Vereine gebildetes Komitee hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen. Das Programm — im Rahmen eines Purimspieles — umfaßt musikalische und deklamatorische Darbietungen, Tanz und turnerische Vorführungen, die von heimischen Kräften bestritten werden. Eintritt nur für Geladene. Reklamationen sind an Herrn R. Spitz, Stadplatz 1, oder an Herrn Rudolf Kafka, Neuthorgasse 7, zu richten.

Reichenberg. Die in der letzten Nr. mitgeteilte Spende soll richtig lauten: Familie Dr. Baß 30.— Kč, Herr Max Hirsch 30.— Kč für Nuris, gratulieren Familie Seger zur Verlobung ihrer Tochter.

Olmütz. Purimkinderfest. Am 4. März veranstaltet ein Damenkomitee ein Purimkinderfest. Das Programm ist reichhaltig und lustig und verspricht den kleinen und großen Gästen viel Vergnügen. Ein Purimspiel, Theater, Clowns und Glückshafen, sorgen für Abwechslung. Das Fest findet in der JMKA. statt und beginnt um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen!

Prerau. Die hiesige Ortsgruppenleitung, angeeifert durch den Sekretär des JNF., Mähr.-Ostrau, Herr Fränkel, stand in den letzten Wochen im Dienste der Landspenden-Aktion. Als Einleitung hiezu wurden über Anregung des JNF., Mähr.-Ostrau, im hiesigen Kino „Orania“ am 26. Jänner und 9. Feber 1923 je eine Kinovorstellung gegeben („Theodor Herzl als Bannerträger des jüd. Volkes“, „Das neue Leben in Palästina“) die fast von der gesamten Judenschaft und auch zahlreichen Nichtjuden unserer Stadt besucht waren. Auch die jüdische schulpflichtige Jugend fehlte nicht. Der Zuspruch war ein so reger, daß trotz der nicht unbedeutenden Regiekosten, ein Reingewinn von mehreren hundert Kronen dem Nationalfond abgeführt werden konnte. Gelegentlich der zweiten Filmvorführung am 9. Feber 1923 wurde vor dem fünften Akt, der einen Hinweis auf Nuris enthält, ein Referat über die Bedeutung des Palästinamandates sowie über die Kolonisation, speziell über Nuris, eingeflochten. Die eindrucksvollen Ausführungen des Referenten, Herrn Sekretär Fränkl aus M.-Ostrau, ernteten vollen Erfolg. Dem Referate ging eine kurze tschechische Begrüßungsansprache des Gg. Dr. Salzer voraus. Nach einer internen Besprechung der engeren Zionisten über den Vorgang, der bei der Nurisaktion am zweckmäßigsten zu beobachten wäre, und bei der Sekretär Fränkl bisher unbekannte, interessante Details aus der Bewegung wiedergab, wurde in den darauffolgenden Tagen die Sammlung eingeleitet. Das Ergebnis derselben ist ein geradezu überraschendes. Die relativ kleine Gemeinde brachte nicht weniger als 11.000 Kč auf, so daß mehr als fünf Dunam Boden für unsere tschechoslowakischen Chaluzim zustande gebracht worden sind. Die Aktion ist bis jetzt noch nicht abgeschlossen, wird energisch fortgesetzt, so daß noch weitere Eingänge zu gewärtigen sind. Bemerkenswert ist, daß sich an der Aktion auch Gemeindeangehörige beteiligt haben, die sonst der jüdischen Bewegung ganz ferne stehen. Dieser konkrete Erfolg verdient aber besondere Achtung und diene anderen Gemeinden als Ansporn zu Rührigkeit und Pflichterfüllung. Zum Gelingen der Aktion haben unsere bewährten Mitglieder, Herr Oberstaatsbahnrat Ing. Baumgarten und Frau, Dr. Salzer, die Nationalfondkommissärin Frau Käthe Riesenfeld, Dr. Löwit und Edmund Hörner durch zielbewußte und bereitwillige Tätigkeit beigetragen.

Warnung. Es wurde festgestellt, daß sich in der letzten Zeit ein Individuum in Prag herumtreibt, das angibt aus Palästina zu sein und für angeblich palästinensische Zwecke Geld sammelt. Die Zionisten in Prag und in der Provinz werden gewarnt Sammlern, die sich nicht mit Legitimationen der hiesigen zionistischen Zentralstellen ausweisen, Spenden zu geben.

Warnung. Ein Schwindler, der sich Pfeifer nennt hat mir meine Stampiglie mit dem Text: Dr. Emil Margulies, Advokat, Leitmeritz, gestohlen. Er hat sie bereits dazu verwendet, um Briefe mi meinem Namen zu fälschen. Ich warne daher vor jeden, welcher unter Berufung auf mich und unter Verwendung von Schriftstücken, die mit meiner Stampiglie versehen sind, Unterstützung erbettelt.

Dr. Emil Margulies, Advokat, Leitmeritz

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 20. bis 26. Feber 1923.

Nuris-Landspenden.

Bodenbach: Marie Bloch 10.—. **Brüx:** 1. Rate für einen Baustein vom Jüd. Volksverein „Zion" 1000.—, sb. Max Baum, N. N. je 15.—, 5.—, zus.: 1035.—. **Hruschau:** Zionistische Ortsgruppe 500.—. **Karlsbad:** Ein Mitglied der Loge „Karlsbad" N. O. B. B., 1 Dunam 2000.—. **Kojetin:** Pick & Popper 28.—, Dr. Jonas Löwenthal 20.—, Dr. Salzer 10.—, 5.—, zus.: 63.—. **Leitmeritz:** 5.—. **Oberleutensdorf:** Erwin Schiffler 20.—. **Olmütz:** Israel. Kultusgemeinde 1000.—. **Pardubitz:** Hugo Hoch grat. Weißenstein, Iglau, zur Konfirmation 10.—. **Pilsen:** sb. Mariel Popper 10.—. **Přivoz:** Sieg. F. Löwy 55.—. **Rakonitz:** Karl Lederer 180.—. **Reichenberg:** sb. Hans Kohn 80.—. **Schlan:** Elsa Eckstein für verlorene Wette 19.—. **Tachau:** Leopold Gerber 34.—. **Teplitz:** Hans Straßer 30.—. **Tobitschau:** Franz Popper 100.—, Kultusgemeinde, Alois Mandler, Simon Mandler, Richard Toff, Leopold Weinberger je 50.—, Otto Müller, Ing. Straka je 40.—, Oskar Bauer, Ad. Benedikt, Dr. Feuereisen, Leopold Meitner, Gabriel Storch, Ignatz Wesely je 30.—, Adolf Löw, Emil Steinschneider, Irene Schreier, Jakob Thorsch, Sandor Wertheimer je 20.—, Siegfried Grün, Julie Hermann je 10.—, 5.—, zus.: 735.—. **Troppau:** Fritz und Erna Nath anl. Geburt ihres Sohnes Hans 50.—, Hugo Brecher 30.—, Siegmund Blum, Otto Vogel, Dr. Heinrich Lederer, Wilhelm Mandl je 20.—, zus.: 160.—. **Ung.-Ostra:** Anl. Verlobung Paula Müller 50.—, Hugo Grünfeld 15.—, 5.—, zus.: 70.—. **Wal.-Meseritsch:** Alexander Teutelbaum 40.—, Marie Hirsch, David Sax je 30.—, Samuel Hirsch, Hedwig Kulka, Moritz Teutelbaum, Leopold Hirsch, Alois Weiß je 20.—, diverse unter 20.—, 53.—, zus.: 253.—. **Warnsdorf:** Robert Bobasch, Spez. folgt 1500.—. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw 100.—. **Freudenthal:** Chanukahsammlung: Winkler 20.—, K. und Ad. Meyer 15.—, 5.—, zus.: 40.—. **Kaaden:** Jakob Löwy anl. Hochzeit Tanchem Löwy 15.—. **Prag:** B. G. 700.—, Bankbeamten der B. E. B. C. A. 435.—, Kotva Slovenska, N. N. je 200.—, Samml. bei Nordau-Trauerfeier 186.34, Robert Weißl 100.—, Rudolf Iltis, Franz Nettl je 50.—, A. H.-Verband Bar Kochba grat. Dr. Fritz Eisner, Teplitz zur Promotion, Berta Frischmann anl. Jahrzeit nach ihrem Vater je 20.—, N. N. durch Ella Löbl, Kozoriz aus Moskau je 15.—, Friedrich Mauthner, Sühne, Doktor Weltsch, Dr. Goldstein, Friedrich Mauthner, Siegfried Pollak grat. Viktor Kohn zur Barmizwah s. Sohnes je 10.—, Robert Guttmann anl. Ablebens M. Nordaus 10.—, zus.: 2251.34. **Summa K 10.175.34.**

Baumspenden.

Aussig: Grete Serinzi zum 6. Feber 24.75. **Brüx:** Hugo und Otto Kohn anl. Jahrzeit Helene Kohn a. d. N. 2. B., Rosa Kohn aus demselben Anl. 1 B. im Simon Neumann G., N. N. im Simon Neumann G. 1 B., 80.—. **Karlsbad:** Anl. Ablebens Helene Kohner lend. im Helene Kohner G.: Robert und Karla Abeles 5 B., Jüd. Volksverein 3 B., 160.—. **Leitmeritz:** Paula und Artur Sachs 1 B. zur Ehrung des Siegmund Kohn, im Siegm. Kohner G., Wilhelm Heller 1 B. im Louise Heller G., Julius Friedmann und Frau z. Ehrung Siegm. Kohn 1 B. im Siegm. Kohner G., 60.—. **Reichenberg:** Dr. Leopold Baß und Max Hirsch grat. Frl. Seger zur Verlobung 3 B., 60.—. **Ung.-Ostra:** Anny Reich, Frieda Lechner je 1 B., 40.—. **Wolframs:** Fam. Spitzer grat. Fam. Weißenstein in Iglau zur Konfirmation Rudi Weißenstein 1 B. im Wolframser G., 30.—. **Prag:** Anton Glaser 3 B. a. N. Dr. Brod im G. d. F. z. B., 60.—. **Summa K 514.75.**

Büchsen.

Gaya: Heinrich Götz 25.—, Rudolf Adler 11.38, Irene Götz 24.—, Moses Ungar 15.—, Albert Schönthal 10.—, 13 unter 10.—, 50.82, zus.: 136.20. **Prag:** Rudolf Kafka 64.60, Mensa akademika ritualis 33.—, Siegfried Pollak 30.—, Rudolf Frischmann 23.—, Else Witrowsky 13.—, 6.—, zus.: 169.60.
Summa K 305.80.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond	K 10.995.89
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	„ 179.574.46
Gesamtsumme Böhmen und Mähren	K 190.570.35
Gesamtsumme Slowakei bis 23. Feber	„ 51.493.20
Gesamtsumme Tschechoslowakei	K 242.063.55

*

Nuris-Jugendaktion.

Brüx: 5. Rate für Nurisbaustein: Sammlung anl. 80. Geburtstages der Frau Amalia Mühlstein, Flöhau, 180.—, N. N. auf Konto Nuris-Baustein 57.—, Erwin Berger 30.—, zus.: 267.—. **Kaaden:** Kurt Moser 15.—, Ella Tauber, Erwin Sagher je 10.—, Blau-Weiß 22.50, zus.: 57.50. **Olmütz:** Geulah 170.—, Makkabi 100.—, Hatikvah 97.—, zus.: 367.—. **Pilsen:** Techeleth Lavan 190.—. **Teplitz:** Sammlung ehemaliger Blau-Weiß 1225.—.

Summa	K 2106.50
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	„ 6380.60
Gesamtsumme	K 8487.16

*

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Freudenthal: Arnold Hermann 100. **Gablonz:** Fritz Karpeles 1850. **Hronov:** Paul Holzner 1000. **Hustě:** Oskar Rattenbach 1000. **Nové Zámky:** Rabb. Dr. Sam. Klein 500. **Olmütz:** Ing. Heimann Stapler 500. **Prešov:** Durch Eisig Springer 2500. **Teplitz:** Hans Strasser 4597. **Troppau:** Albert Schlesinger 3000. **Ung.-Ostra:** Paula Müller 120. **Wal.-Meseritsch:** Rudolf Adler 70. **Prag:** R. Meißner 500, Rudolf Goldberger 100, zus.: 600.

Summa	15.837
Hiezu die in der letzten Nr. ausgewiesenen	140.565
Gesamtsumme	165.402

KONKURS.

Bei der isr. Kultusgemeinde in Prag ist die Stelle eines

SCHÄCHTERS (Schochet)

zu besetzen. Diese Stelle wird vorläufig auf ein Jahr provisorisch verliehen. Gehalt nach Übereinkommen. Die Befähigung zum Porschen Bedingung. Bevorzugt werden die als Kantor qualifizierten Bewerber.

Die Gesuche mit Zeugnisabschriften über die Befähigung auf Grund der betreffenden rituellen Vorschriften, des Wohlverhaltens, des Alters, der Zuständigkeit und der Familienverhältnisse und mit Angabe der Gehaltsansprüche, sind bis Ende März 1923 bei der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz, Prag (Maislova 250/V), einzubringen.

Prag, den 23. Feber 1923.

Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn. Prag.